Nr. 91 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 18. April 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 %, Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 4. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Polnische Protestnote in Berlin

Einspruch gegen die neuen Zollerhöhungen — Deutsche Einwendungen — Antwort erst nach Ostern Innerpolitische Gründe in Warschau?

Berlin. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, hat der polnische Gesandte im Berliner Auswärtigen Amt am Mittwoch eine Note überreicht, in der gegen die vom Reichstag verabschiedeten neuen Agrargesetze Einspruch erhoben wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Agrargesetze die Grundlage des deutsch-polnischen Handelsvertrages änderten und den Beschlüssen der Genfer Zollfriedenskonferenz widersprächen.

Die polnische Note wird von der Reichsregierung erst nach Ostern beantwortet werden. Voraussichtlich dürfte die Antwort dahin gehen, daß beim Abschluß der Genfer Zollwaffenstillstandsverhandlungen schon im Voraus für den Fall dringender Notmaßnahmen ein Vorbehalt gemacht worden war, der es der deutschen Regierung ermöglichte, die Agrarzölle zu erhöhen. Bezüglich der deutsch-polnischen Handelsabmachungen wird voraussichtlich darauf hingewiesen werden, daß die deutschen Zollerhöhungen nur die autonomen Zölle betreffen.

Unter diesen Umständen würde es natürlich der polnischen Regierung freistehen, auch ihrerseits die autonomen Zölle, soweit sie für Industrieprodukte gelten, zu erhöhen. Die Frage einer Ratifizierung der deutsch-polnischen Handelsabmachungen durch Polen scheint aber ohnehin noch reichlich ungeklärt, da bekanntlich der Sejm auf sechs Monate vertagt ist und eine Einberufung des Sejms, der die Ratifizierung vorzunehmen hat, nach der Ankündigung der Opposition zweifellos dazu führen würde, die neue Regierung in Schwierigkeiten zu bringen.

Die Strafanträge im Deutschtumprozeß

Bromberg. Im Deutschtumbundprozeß stellte der Staatsanwalt am Mittwoch abend die Strafanträge. Er bezeichnete alle Angeklagten als schuldig im Sinne des Paragraphen 129 des Strafgesetzbuches. Einige von ihnen auch im Sinne anderer Paragraphen und beantragte folgende Gesamtstrafen: Studienrat Heidelck 2½ Jahre Zuchthaus, Krause ein Jahr, neun Monate Zuchthaus, von Witzleben 1 Jahr einen Monat Zuchthaus, Jenner ein Jahr, einen Monat Zuchthaus, Dr. Scholz zwei Jahre, zwei Monate Zuchthaus, Schmidt zwei Jahre, drei Monate Zuchthaus, Frl. Seiler ein Jahr Gefängnis und ein Jahr Festung. Pastor Dobbermann ein Jahr drei Monate Gefängnis, Arendt ein Jahr Gefängnis, Dr. Winkelhausen 10 Monate Gefängnis.

*

In 2½ stündiger Rede erklärte der Staatsanwalt u. a., daß er die Anklage gegen sämtliche Angeklagten voll aufrecht erhalte. Dabei unterliefen ihm verschiedentlich Fehler. So verwechselte er annullierte Ansiedler und liquidierte Reichsdeutsche miteinander, ferner die Genfer Verträge und die Wiener Konvention. Er sah es als strafbare Handlung an, wenn den deutschen Ansidlern polnischer Staatsangehörigkeit geraten wurde, über ihr Eigentum selbständig zu verfügen, ferner, wenn Deutsche interne Statistiken über Bevölkerung geführt wurden, die man zu kulturellen Zwecken benötigte. Diese Statistiken hält der Staatsanwalt für Sammlung von geheimzuhaltenden Material in der Absicht, es einer fremden Macht mitzuteilen. Er sprach weiter von einer Schädigung der Interessen des polnischen Staates durch den Deutschtumbund. Wenn die Kriegsgedenkmünze des Kyffhäuserbundes für ehemalige Kriegsteilnehmer durch Vertrauensmänner des Deutschtumbundes besorgt wurden, so sei das „die Aufstellung einer militärischen Evidenz". Das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart sei eine amtliche Stelle, die mit der deutschen Regierung in engem Zusammenhang stehe und zusammen arbeite. Wenn er auch keine Beweise für bereits erfolgten Verrat habe, so glaube er doch die Absicht bewiesen zu haben, daß ein solcher Verrat angebahnt worden sei. Das genüge für die Schuldigsprechung. Zum Schluß behauptete der Staatsanwalt, daß der Deutschtumbund eine „Zweigstelle der deutschen Regierung" sei. Die Polen in Deutschland besäßen, so erklärte er, längst nicht die Freiheiten, wie die Deutschen in Polen. Die Deutschen in Polen hätten diese Freiheiten dazu ausgenützt, um zum Schaden des polnischen Staates zu arbeiten.

Die ganze Rede des Staatsanwalts baute sich auf diesen Grundsätzen auf. Am Schluß verkündete er dann die außerordentlich hohen Strafen.



Reichswirtschaftsgerichtspräsident Lucas †

Der Präsident des Reichswirtschaftsgerichtes und Vorsitzende des Kartellgerichts, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Georg Lucas, ist kurz vor Vollendung seines 65. Lebensjahres gestorben.

Macdonald nach Schottland geflogen

Das britische Weißbuch veröffentlicht.

London. Ministerpräsident Macdonald ist am Mittwoch nachmittag im Flugzeug nach seiner schottischen Heimat in Lossiemouth gereist, um dort die Osterferien zu verbringen. Er beabsichtigt bereits am Montag nach London zurückzukehren, da wieder mehr Wahrscheinlichkeit dafür besteht, daß die Unterzeichnung der Flottenabmachungen am Dienstag erfolgt. Vor seiner Abreise hatte er eine Besprechung mit Staatssekretär Stimson und dem japanischen Hauptvertreter Wakatsuki.

Die britische Regierung veröffentlicht am Mittwoch das Weißbuch über die Ergebnisse der Flottenkonferenz. Es stellt über die bereits bekannten Tatsachen hinaus nur fest, daß auch innerhalb der verschiedenen Teile des britischen Weltreiches Einmütigkeit über das Dreimächteabkommen besteht.

Die Aussichten Brünings

Was die Demokraten sagen.

Berlin. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Börsenkuriers" äußerte sich der Vorsitzende der demokratischen Partei, Koch-Weser, u. a. auch über die Aussichten der neuen Koalition. Dabei führte er u. a. aus, es sei nicht mit Sicherheit zu bejahen, daß sich das Kabinett Brüning auf die Dauer werde halten können. Es sei nicht richtig, wie es so oft heiße, daß es der Gefangene der Rechten sei. Bisher sei die Rechte, vielmehr der Gefangene, dieses Kabinetts gewesen. Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung im Sommer sei deshalb nicht von der Hand zu weisen. Möglich sei aber auch, daß bei gutem Willen der in allen beteiligten Kreisen herrsche, eine Rückkehr zur großen Koalition vor oder nach den Sommerferien erfolgen könne. Auf die Frage, ob die neue Koalition zu einer Neubildung der Parteien führen würde, antwortete Koch-Weser, daß wir in Deutschland zu großen Parteien kommen müßten, wenn die Schichten zwischen Nationalismus und Sozialismus, die auf dem Boden des heutigen Staates weiter arbeiten wollten, sich jeden Einflusses entkleiden wollten.

Der vorläufige englisch-russische Handelsvertrag unterzeichnet

London. Der vorläufige Handelsvertrag zwischen Großbritannien und Sowjetrußland ist am Mittwoch nachmittag im Auswärtigen Amt durch den englischen Außenminister und dem Sowjetbotschafter unterzeichnet worden. Einzelheiten des Vertrages sind noch nicht bekannt. Die Regelung der Schulden bleibt einem endgültigen Abkommen vorbehalten.



Rekordflieger Nehring tödlich abgestürzt

Einer der besten deutschen Segelflieger, Johannes Nehring, Inhaber eines Höhenweltrekordes für Segelflugzeuge, ist am 16. April bei der Mündung des Altrheins in den Rhein (westlich von Darmstadt) infolge Motordefektes tödlich abgestürzt.

Das Fiasko von London

Wie der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen, so ist der zum Kriege mit Friedenskonferenzen gepflastert. Dabei scheint sich allmählich folgender Unterschied herauszubilden: Bei den Konferenzen „allgemeiner" Natur versammeln sich die großen Friedensfreunde, jeder betet sein Sprüchlein herunter und dann wird in einigen Wochen darum gefeilscht, welches Sprüchlein das beste sei. Dieses wird in einen goldenen Rahmen getan und der ganzen Welt gratis als die neue Glückseligkeit geliefert. Das hat noch niemandem geschadet. Bei den Konferenzen hingegen, die dem nüchternen Schacher um handgreifliche Rüstungen dienen, geht es anders zu. Man setzt sich an einen Tisch, jeder legt sein Rezept vor, und wenn das Geschäft zu Ende ist, ist man dort, wo man anfing. In der Genfer Abrüstungskommission dauert das Theater nun schon vier Jahre, die Genfer Seeabrüstungskonferenz vom Sommer 1927 flog nach anderthalb Monaten ohne Ergebnis auf...

Und wenn am achtundsiebzigsten Tage der Londoner Konferenz die nunmehr friedenverheißende Formel der Seeabrüstung gefunden wurde, so kann man dazu nur sagen: den Spaß hättet ihr auch schon am ersten Tag haben können, denn um das zu beschließen, was ihr beschlossen habt, war ja schon alles seit Monaten gründlich vorbereitet, und daß ein Wunder vom Himmel überraschende Möglichkeiten eröffnen würde, habt ihr ja alle nicht geglaubt.

Wenn es nur ein Spaß wäre! Die Konferenz war jedenfalls in einer Beziehung von einer Homogenität beseelt, wie sie selten anzutreffen ist. Mag der eine die Abrüstung wollen und der andere sie nicht: alle aber haben sie gewußt, daß um Abrüstung nicht zu verhandeln ist. Und da dies auch niemand von dem Londoner Gremium erwartet hat, kann man sagen: die Erwartungen sind leider nicht getäuscht worden.

Eine Abrüstungskonferenz war es also nicht, und was war es denn doch? Als man zusammenkam, war es denn doch? Als man zusammenkam, war die angelsächsische Seerüstungsverständigung eine beschlossene Sache. Selbst über die Zahlen war man sich einig. Man hatte, um die Londoner Konferenz in dieser Beziehung nicht ganz arbeitslos zu machen, die „endgültige" Verständigung den Tagen von London überlassen und hierfür schon die nötigen Exemplare bereitgestellt, von denen dann das akzeptiert worden ist, das schon vor der Konferenz die meisten Chancen gehabt hatte. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich in der Kreuzerfrage verständigt, Amerika bekommt seine großen, England seine kleinen Kreuzer, und es ist, wie vorauszusehen war, gelungen, auch Japan im Verhältnis von 6:10 an dem Kompromiß zu beteiligen. Wenn schließlich in dem einzigen wesentlichen Punkt, wo der Dreimächtepakt zum Fünfmächtepakt wird, in der Schlachtschiff-Frage, Einigkeit darüber erzielt wurde,

daß man bis anno 1936 die alten im modernen Seekrieg ganz unbrauchbaren Klapperkästen nicht durch Neubauten ersetzen wird, so ist das nur ganz korrekt in der Tendenz zur zweck- und vernunftgemäßen Aufrüstung.

Schmerzen bereitete der Konferenz die Lösung der europäischen Frage. Wie wird es gelingen, Frankreich und Italien an der Konvention zu beteiligen? Der Versuch ist nicht gelungen. Frankreich und Italien waren sich einig darüber, daß sie sich eine Beschränkung der modernen Kategorien nicht gefallen lassen würden, die das bisherige Rüstungsverhältnis zu England veränderte. Das angelsächsische Bemühen, die Unterseebootswaffe als „Angriffswaffe“ und deshalb für abschaffenswert zu erklären, scheiterte an dem geschlossenen Widerstand von England, Italien und Japan. Abrüstung nur gegen Sicherheit: von dieser Formel ging die französische, Parität mit Frankreich: von dieser die italienische Delegation nicht ab. Frankreich hat sich schließlich bereit erklärt, sein umfangreiches Flottenprogramm nur in dem Maße zu realisieren, als es sich durch italienische Flottenbauten dazu veranlaßt fühlt. Der ganze Komplex der italienisch-französischen Streitfragen soll durch direkte Verhandlungen geklärt werden. Im Prinzip bleibt es bei der Seerüsterei.

Abrüstung nur gegen Sicherheit. Hier verlegte sich Briand aufs Handeln. Zuerst sollte es ein neuer Sicherheitspakt, dann wenigstens ein sogenannter „Konsultativpakt“ sein, d. h. eine Regelung, nach der bei drohendem Gewitter die Londoner Vertragsmächte zur „Beratung“ zusammenkommen. Auf solche europäische Bindungen ließen sich die Amerikaner gar nicht erst ein. Dann endlich begann Briand das Geschäft um den Artikel 16 der Völkerbundssatzung und hier ist es ihm schließlich gelungen, ein mageres Ergebnis herauszuholen. Es ist noch nicht klar, welches die endgültige Form dieses mageren, doch nicht ungefährlichen Kompromisses sein wird. Allem Anschein nach dürfte eine durch den Völkerbund zu ratifizierende Interpretation des Artikels 16 das Resultat sein. Der Artikel 116 behandelt den sogenannten Sanktionskrieg, und die Interpretation soll nun, um Frankreichs Sicherheitsbedürfnis gerecht zu werden, die bisherigen „beratenden“ Interventionen des Völkerbundsrates in obligatorische umwandeln. Die Gefährlichkeit solcher Art „Friedenspolitik“ braucht nicht noch besonders betont zu werden.

Als Anfang Februar England und Amerika ihre Memoranden veröffentlichten, wußte man, daß ein Fünfmächtepakt nicht zuwege zu bringen sei. Keinen Schritt ist man weitergekommen. Am Donnerstag soll durch eine feierliche Zeremonie die Konvention besiegelt werden. Und was ist sie wert?

Zwischen England und Amerika wird die Parität der Rüstung herrschen, England gibt seine Vormachtstellung zur See auf. Aber keine Abrüstung leitet dies neue Zeitalter ein, sondern rationalisierte Ausnutzung der modernen Seerüstungsmöglichkeiten wird nach wie vor die Freiheit der Meere beherrschen. Eine Atempause im Schiffsbau, weil im Drauflosbauen von Schiffen ihnen allen die Puste auszugehen drohte. Verständigung — ja: aber nur Verständigung bei gleichzeitiger Verschärfung anderer Gegensätze. Selbst im englisch-amerikanisch-japanischen Kompromiß findet sich keine Tendenz, die die bestehenden Reibungsflächen unter diesen Mächten im Pazifik minderte. In Europa bleiben die Gefahrenherde bestehen, und eine Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten der alten Bündnispolitik in neuer Form hat sich aufgetan. Niemand kann wissen, was sich hier alles herausbilden kann; eins aber weiß man: der Friede bestimmt nicht!

Es gibt keine Abrüstung zur See: das hat man uns mit aller Deutlichkeit gelehrt, und man möchte nur wünschen, daß diese Lehre ebenso deutlich von allen denen verstanden wird, die sie angeht. Kelloggpakt hin und Völkerbund her: wie kann man doch leicht über den Frieden reden! Aber handeln? Handeln, wirkliche Abrüstung und wirklichen Frieden werden uns die Mächte des Kapitalismus nicht bringen. Der Schlüssel über Krieg und Frieden liegt nach wie vor in der Hand der Proletarier aller Länder.

Kampf um den Generaldirektorposten der BJZ

Berlin. Wie Berliner Abendblätter melden, weilte der zukünftige Präsident der BJZ, Mac Garrah, in den letzten Tagen in Berlin und verhandelte mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther über die Besetzung des Postens des Generaldirektors der Bank. Der Franzose Quesnay soll, wie verlautet, als Kandidat der Gläubigermächte auf der Gründungsversammlung in Vorschlag gebracht werden. Die Besprechungen zwischen Dr. Luther und Mac Garrah sollen ergebnislos verlaufen sein, da man deutscherseits einmütig gegen die Wahl eines Franzosen ist.

Verschärfung der Lage in Indien

Angriff auf das Europäerviertel in Kalkutta



Eine Folge der Proklamation des „passiven“ Widerstandes durch den indischen Nationalistenführer Gandhi waren sehr „aktive“ Unruhen der eingeborenen Bevölkerung in Kalkutta, die zeitweilig den Charkter von Straßenkämpfen annahmen. Zahlreiche Europäer und Eingeborene wurden verletzt. — Unsere Aufnahme gibt ein Straßenbild aus Kalkutta — im Ausschnitt den Sekretär und Stellvertreter Gandhis, Mahcdav Desai, der verhaftet sein soll.

London. Die Unruhen in Indien haben sich jetzt auf die drei wichtigsten Städte Karachi, Kalkutta und Bombay ausgedehnt. In Kalkutta, wo bereits am Dienstag große Unruhen zu verzeichnen waren, hat sich die Lage im Laufe der Nacht und in den heutigen Vormittagsstunden erheblich verschlimmert. Das Europäerviertel wurde von Eingeborenen angegriffen. Europäer wurden auf dem Heimweg von ihren Büros mit Steinen beworfen. In den wichtigsten Polizeistationen werden Truppen in Bereitschaft gehalten. Der Sicherheitsdienst in den Straßen wird weiterhin durch Panzerwagen unterstützt. Aus Bombay sind 300 Freiwillige Gandhis ausmarschiert, um die Salzlager der Regierung, die etwa 13 Kilometer vor der Stadt liegen, zu plündern. Für die kommende Nacht werden weitere ernste Zusammenstöße befürchtet. In Karachi, das bisher ziemlich ruhig war, sind am Mittwoch sechs Führer des Nationalkongresses verhaftet worden. Die Polizei hat ein Lager der Anhänger Gandhis, eine Hindudruckerei und eine Schule zur Förderung der Homerule-Bewegung in Indien durchsucht und zahlreiches Material beschlagnahmt. Vor einem Gericht in Karachi sammelte sich eine große Menschenmenge an, warf die Fensterscheiben ein und versuchte das Gebäude zu stürmen. Zwei europäische Polizisten wurden verwundet. Die Polizei feuerte in die Menge. Die Zahl der Verletzten auf seiten der Eingeborenen ist nicht bekannt. In Karachi sind innerhalb der letzten 24 Stunden über 50 Personen verletzt worden, darunter 15 Polizisten und 11 Feuerwehrleute.

Entgegen den bisherigen Meldungen ist festzustellen, daß der Sekretär Gandhis nicht verhaftet worden ist. Er ist am Mittwoch zu einer Beratung mit Gandhi zusammengetroffen.

Beruhigung in Kalkutta?

Erklärung des Staatsministers für Indien.

London. Der Staatssekretär für Indien, Wedgewood Benn, teilte im Unterhaus mit, daß die Lage in Kalkutta wieder ruhig sei, nachdem es am Dienstag zu ernsten Ausschreitungen gekommen sei. Auf Grund amtlicher Berichte habe er keinen Zweifel, daß die britischen Behörden vollständig Herr der Lage seien. Auf mehrere Anfragen des früheren Unterstaatssekretärs im Ministerium für Indien, Lord Winterton, erwiderte Wedgewood Benn, daß zwei Stadtteile in Kalkutta von den Unruhen betroffen seien. Auf die Hinweise Lord Wintertons, daß in England die Entwicklung zunehmende Sorge verursache, erwiderte der Minister, daß die Regierung die Ereignisse mit sehr großer Sorgfalt verfolge.

Die wahren Absichten Seipels

Wien. Das „Linzer Volksblatt“, eines der führenden christlichsozialen Provinzblätter, erklärt zu dem Rücktritt Seipels von der Führung der christlichsozialen Partei, daß Seipel vor die Wahl gestellt worden sei, sich entweder für die Führung der Partei oder für eine über die Parteitätigkeit hinausgehende Tätigkeit zu entscheiden. Seipel habe dann der Partei eine Absage erteilt. Er wolle für die Partei keine Verantwortung mehr tragen und umgekehrt die Partei für die Tätigkeit, die er jetzt auszuüben beabsichtige, nicht mit der Verantwortung belasten. Seipel vertrete den Standpunkt, daß zur Bekämpfung des Sozialismus eine Einheitsfront aller Nichtsozialdemokraten notwendig sei. An dem Zustandekommen dieser Einheitsfront wolle er arbeiten. Da aber die anderen Parteien eine solche Einheitsfront mit den Christlichsozialen ablehnten, sei Seipel der Ansicht, eine solche Einheitsfront nur außerhalb der Parteien, also gegen die Parteien, bilden zu können. Seipel wolle der christlichsozialen Partei nicht zumuten, ihm auf diesem Wege zu folgen und habe deshalb seinen Posten als Parteiführer niedergelegt.

Ergänzungswahlen zum polnischen Sejm

Warschau. Das Innenministerium hat in drei neuen Wahlbezirken Ergänzungswahlen ausgeschrieben, und zwar im Wahlkreis Luck die Sejmwahlen für den 18. Mai und die Senatswahlen für den 25. Mai, ferner im Wahlbezirk Lida die Wahlen zum Sejm für den 25. Mai und in Gnesen für den 1. Juni. Bekanntlich hat der Minderheitenblock in allen drei Wahlbezirken seine eigenen Listen aufgestellt. Die Deutschen besitzen in Luck und Gnesen je einen Kandidaten auf der Liste des Minderheitenblocks.

Jen und Feng gegen Nanking

London. Nach hier vorliegenden Privatmeldungen aus China ist zwischen den Generälen Jen und Feng eine vollständige Einigung über ihre Zusammenarbeit gegen die Nankingregierung erzielt worden. General Feng wird den Oberbefehl über alle Streitkräfte des Nordens übernehmen.

In Tschantschan ist von chinesischen Banditen ein kanadischer Missionar gefangen genommen und verschleppt worden. Für seine Freilassung wird ein Lösegeld von 200 000 Dollar verlangt. Der britische Konsul in Jtschang hat bei den chinesischen Behörden Vorstellungen erhoben, um schleunige Maßnahmen für die Freilassung des Missionars einzuleiten.

Schon wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich

Paris. Ein doppeltes Eisenbahnunglück ereignete sich am Mittwoch in der Nähe von Lyon. Ein Güterzug entgleiste kurz vor Andancette und ging zum großen Teil in Trümmer. Dem Schnellzug nach Lyon, der die gleiche Strecke befuhr, gelang es noch in letzter Minute kurz vor der Unfallstelle zu halten. Wenige Minuten später raste der Pariser Schnellzug auf demselben Gleis der Hauptstadt zu, konnte jedoch nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Er fuhr auf den haltenden Schnellzug auf. Drei Wagen und die Lokomotive entgleisten und 15 Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Gegen die serbische Diktatur

Protest der Serben beim Völkerbund.

Dem Völkerbundssekretariat ist ein neuer Protest der Kroaten gegen die serbische Diktatur zugegangen. In der Petition, die im Auftrage der nationalkroatischen Vertreter von einem kroatischen Abgeordneten unterschrieben ist, wird behauptet, daß die Freiheit der Meinungsäußerung in Serbien völlig unterdrückt, das Hauptorgan der Kroaten verboten und die kroatische Bauernpartei aufgelöst sei. Zahlreiche kroatische Führer seien interniert worden. In 2 Tagen habe das Belgrader Ausnahmegericht 38 Kroaten wegen politischer Vergehen zu 166 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Unter den verfolgten Personen befänden sich Kroatenführer, die in der parlamentarischen Zeit Serbiens Minister gewesen seien.

Die Bittschrift fordert vom Völkerbund, daß er den bevorstehenden Prozeß gegen den kroatischen Führer Matchek unter internationale Kontrolle stelle und Kroatien das Recht des freien nationalen Lebens sichere.



Brandkatastrophe in Riga vernichtet Rußlands Flachsernte

Die ausgedehnte Niederlage einer russischen Schiffahrtsgesellschaft in Riga, deren Lager fast die gesamte vorjährige Flachsernte der Sowjetunion im Werte von 20 Millionen Mark bargen, brannte völlig nieder. Durch den Einsturz einer Decke fanden zwei Feuerwehrleute den Tod.

Polnisch-Schlesien

Von der Freiheit

Es gab einmal eine Zeit, da hatten wir Oberschlesier neben den Bayern und den Saarbewohnern den wunderlichen Ruhm, die kriminell verdächtigste Bevölkerung des alten Deutschland zu haben. Wir hatten die meisten Exzesse, die beschäftigste Polizei und die fleißigsten Gerichte, und unsere Gefängnisse waren so stark gefüllt, daß wir zeitweise noch abgeben mußten. Daneben freilich waren wir auch die frömmsten Leute. Scheinbar, nach außen hin. Wie ja bezeichnenderweise die Kriminalität überall da ziemlich stark ist, wo die Bevölkerung die Kirchen füllt.

Damit will ich durchaus nicht sagen, daß sich die guten Leutchen mit derselben Inbrunst und Gläubigkeit in die Gefängnisse drängen, wie etwa in die Kirche. Bestreiten läßt sich allerdings nicht, daß ein gewisser Zusammenhang besteht. Er brauchte aber ganz bestimmt nicht zu bestehen, wenn man sich mehr um den Bau von Erziehungsheimen und anderer Wohlfahrtseinrichtungen kümmern würde, als um den Bau von Kirchen. Und es ist sicher, daß unser Vater im Himmel dafür auch mehr Liebe und Anerkennung hätte. Leider glauben die allein richtigen Christen ihm besser zu dienen, indem sie prächtige Gebäude zu seiner Ehre aufführen. Wie man den menschlichen Helden und Größen Denkmäler setzt. —

Nun, im Christentum sind wir jetzt entschieden übertrumpft. Im stürmischen Gedränge vor Gottes Thron hat man uns ein bißchen hinterwärts geschoben. Gewiß ist Oberschlesien gut katholisch geblieben, wie es war. Viel hat sich darin nicht verändert seit der nationalen Umtaufe. Schlechter geworden sind wir also nicht. Daß wir schlechter angesehen werden seitdem, ist nicht unsere Schuld, und vielleicht sogar ein stilles Verdienst beim gütigen Himmelsvater. Tatsache ist aber, daß wir den echt polnischen Katholiken nun einmal nicht als ganz zuverlässig gelten. Daß ein Deutscher allenfalls in den Himmel kommen kann, das ist schon möglich bei der unendlichen Güte Gottes. Aber er hat da oben nicht viel zu vermelden.

Und hier unten? Ja, da hat sich eben die Statistik auch ein bißchen verschoben zu unseren Ungunsten. Und auch am Stande der Kriminalität im neuen Vaterlande können wir merken, daß wir nicht mehr das auserwählte Volk sind. Die östlicheren Wojewodschaften haben uns da um verschiedene Nasenlängen geschlagen. Ihre Gefängnisse sind überfüllt. In Wilna kommen auf 100 Plätze in den Gefängnissen ganze 108 Insassen. — Und wie viele noch draußen stehen und gern hinein wollen oder sollen, davon vermeldet die Chronik nichts. —

In Lublin sind von 100 Plätzen 90 besetzt. Man kann also von einer normalen Füllung reden, wenn man berücksichtigt, daß ein paar Zellen denn noch immer frei bleiben müssen zu bestimmten Zwecken. Warschau hat 78 Prozent seines Gefängnisfassungsvermögens rationell ausgenützt. Und Kattowitz — nur 45 Prozent.

Die oberschlesischen Buxen werden sich etwas schämen, wenn sie diese Feststellung lesen, und sie werden in sich gehen und sich bessern. Aber verzagen brauchen sie nicht. Denn faktisch haben sie von ihren altbewährten Tugenden noch nichts eingebüßt. In Deutschland zählten sie auch heute noch sicher zu den Zierden der Kriminalität. Dort ist der Ruhm des traurigen Restes Oberschlesien, das die Berliner behalten haben, in dieser Hinsicht durchaus nicht im Sinken. Hier in Polen freilich ist die östliche Konkurrenz zu stark. So stark, daß sie uns sogar die Plätze in dem Kattowitzer Gefängnis wegnimmt. Müssen wir uns das gefallen lassen? Ist das die staatsbürgerliche Freiheit, das gleiche Recht nach der Verfassung? Um den richtigen Himmel hat man uns schon halb und halb bemogelt. Sollen wir denn gar kein warmes Plätzchen haben, nur weil wir Oberschlesier sind?

Nein, und nochmals nein!

Die oberschlesischen Gefängnisse den oberschlesischen Buxen! — —ky.

Achtung, Mitglieder des Bezirksvorstandes, Kandidaten zum Schlesischen Sejm und Wahlleiter der D. S. A. P.!

Am Karfreitag, den 18. April, nachm. 3 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels in Kattowitz eine Besprechung der obenbezeichneten Genossen statt, zu der wir bestimmt zu erscheinen bitten.

Wichtige Informationen und Verteilung der Referenten.

Die Parteileitung
J. Kowoll.

Deutsch-polnische Kundgebung des Jungpoletariats

Am Donnerstag, den 17. April, abends 8 Uhr, veranstalten die deutsch-oberschlesischen Jungsozialisten, gemeinsam mit den sozialistischen Jugendgruppen Deutsch- u. Polnisch-Oberschlesiens, eine Verständigungskundgebung im großen Saale des Beuthener Volkshauses, bei der folgende Redner sprechen:

Polizeipräsident Danehl-Gleiwitz,
Redakteur Kowoll-Kattowitz,
Bezirkssekretär Janta-Kattowitz.

Alle auf sozialistischem Boden stehenden Jugendgruppen Ost-Oberschlesiens werden zur Teilnahme an diesem Abend aufgefordert, der ein gewaltiges Bekenntnis der sozialistischen Jugend, ohne Unterschied der Nation, für die Verständigung der oberschlesischen Arbeiterklasse ablegen soll.

Vom Wesen der modernen Kunst

Unter diesem Titel hält Herr Dr. Schneid, Karfreitag, um ½9 Uhr abends, im Rahmen der Oesterreichischen Kunstausstellung im Vereinshaus zu St. Maria einen allgemein zugänglichen Vortrag, der die wichtigsten Gedanken und Persönlichkeiten der heutigen Kunst darstellen wird. Anschließend eine Führung durch die Ausstellung.

Die päpstlichen Fürsten schreiben Briefe

Zu den bevorstehenden Sejmwahlen für den Schlesischen Sejm hat der schlesische Bischof, Lisiecki, einen „Hirtenbrief“ angekündigt. Was wird der Bischof zu den Sejmwahlen schreiben, frägt man sich in allen klerikalen Lagern und geht unruhig herum, denn die frommen Schäflein, die sich da in den echt katholischen Parteien zusammenscharen, mißbrauchen nur zu oft die Religion für ihre politischen Parteizwecke. Die Herrschaften haben kein reines Gewissen und befürchten, daß auf ihre Köpfe leicht ein Keulenschlag niedergehen könnte, obwohl sie die Kirche aus Leibeskräften retten.

Was der Bischof Lisiecki zu den Sejmwahlen zu sagen hat, ist uns völlig gleichgültig. Wir mißbrauchen die Religion für politische Zwecke nicht, aber nachdem wir einmal Sozialisten sind und von allen Besitzenden und Bemittelten als Bürger zweiter Klasse betrachtet und behandelt werden, so wird uns der Bischof, der gerade zu den Bemittelten zählt, sicherlich nicht loben. Es wäre schließlich um den Sozialismus schlecht bestellt, wenn uns die Bischöfe loben würden. Wir würden unsere Taktik sofort ändern müssen, aber wir haben keine Angst, denn ein Bischofsmund hat für uns nichts Gutes übrig und es ist ein Wunder, wenn er uns nicht angreift. Möge der Bischof über uns reden und schreiben was er will, er wird uns von unseren Grundsätzen nicht abbringen, das steht felsenfest. Die Angst überlassen wir den anderen.

Mit gemischten Gefühlen sieht dem „Hirtenbrief“ die Sanacja Moralna entgegen. Sie füttert die Kirche mit den Steuergroschen der Steuerzahler, aber sie erfreut sich nicht der Gunst des Klerus. Korfanty prahlt, daß 95 Prozent aller schlesischen Konfraters in seinem Lager stecken. Der Bischof freilich, der ist mehr diplomatisch veranlagt und lächelt mit einem Auge der Sanacja und mit dem anderen Korfanty zu. Er wird wahrscheinlich beiden Richtungen in seinem „Hirtenbrief“ weise Ratschläge erteilen und mit der Gunst knausern, um sie noch mehr für die „Kirchenrettung“ anzueifern.

Auf das Sanacjasystem ist das polnische Episkopat nicht gut zu sprechen. Eben liegt vor uns ein Hirtenbrief des Bischofs Lozinski aus Pinsk, der sich entschieden gegen den Marschall Pilsudski wendet, was schon bereits der Bischof Lukomski in Lomza getan hat. Der Hirtenbrief bezieht sich auf den Namensfeiertag des Marschalls, und wir finden dort Wendungen, welche die Sanatoren schmerzlich berühren müssen.

Der Bischof wurde vom 18. auf den 19. März in der Nacht geweckt, um ein Huldigungstelegramm an Pilsudski zu unterschreiben, was er aber verweigerte und sich darüber in der Kirche am 19. März in einer Predigt abfällig äußerte. Er sagt jetzt den Offizieren, daß er nicht gewohnt ist, über das, was er predigt, Rechenschaft abzulegen und nimmt grundsätzlich Stellung zum Namenstage des Marschalls. Er belehrt seine Schäflein, daß sie in die Kirche gehen sollen, um demütig zu beten und dabei können sie beten für wen sie wollen. Am 19. März kann keine Messe für einen noch lebenden Menschen gehalten werden, weil dieser Tag für den hl. Josef bestimmt ist. Jeder kann auf der Straße spazieren gehen, wie ihm beliebt, kann selbst in der Nacht Huldigungstelegramme versenden, aber Lobpreisungen einer bestimmten Person in der Kirche sind nicht erlaubt und er hat dem ihm untergeordneten Klerus verboten, diese Lobpreisungen in den Kirchen zu veranstalten. Die hl. Messe ist keine äußerliche Demonstration und ihre Umwandlung in eine Parade wäre eine Komödie, was einer Kirchenschändung gleichkommen würde.

Der Hirtenbrief ist sehr lang und die Wendungen sehr scharf und für die Sanacja beleidigend. Dann zieht der Bischof gegen einzelne Offiziere zu Felde, die dabei den Kürzeren ziehen und sagt, daß die Ehre eines Kriegers nicht auf der Prahlerei, Einbildung, Bedrohung mit der physischen Macht, sondern in der Pflichterfüllung beruht. Der ganze Hirtenbrief setzt sich aus bitteren Pillen zusammen, die wirklich für die Sanacja ungenießbar sind. Wird der schlesische Bischof einen ähnlichen Brief schreiben? Es hat den Anschein, daß der Klerus in Polen mit dem Sanacjasystem ein Tänzchen wagen will.

Arbeiter, denkt an die Kommunalwahlen

Am 27. April werden in einer Reihe von schlesischen Gemeinden die Gemeindevertreter gewählt. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei geht in folgenden Gemeinden selbständig vor.

Am 27. April

Janow, Rosdzin	**1**
Chorzow, Knurow	**3**
Eichenau	**4**
Bielschowitz	**6**

Am 9. Mai

Königshütte	**3**

Betriebsratswahlen in der Bismarckhütte

Zu den in der Bismarckhütte stattgefundenen Betriebsratswahlen wurden 8 Listen eingereicht. Es erhielten an Stimmen: Generalna Federacja 448 Stimmen (2 Mandate), Polnischer Zentralverband 1296 Stimmen (7 Mandate), **Deutscher Metallarbeiterverband 733 Stimmen (3 Mandate)**, Polnische Berufsvereinigung 627 Stimmen (3 Mandate), Christliche Gewerkschaften 414 Stimmen (2 Mandate), Gewerkverein Hirsch-Duncker 46 Stimmen (0 Mandate), Poln. Christliche Gewerkschaften 215 Stimmen (1 Mandat). Als ungültig wurden 9 Stimmen erklärt. Von ihrem Wahlrecht haben 3788 Personen Gebrauch gemacht oder 85 Prozent der Belegschaft.

Teilweise Verschiebung der Kommunalwahlen im Kreise Rybnik

Die polnische Presse teilt mit, daß die Starostei in Rybnik, die für den 27. April und 4. Mai festgesetzten Kommunalwahlen verschoben hat. Die Kommunalwahlen sollen am 11. Mai, zusammen mit den Sejmwahlen, stattfinden. Die Aufhebung bezieht sich auf folgende Gemeinden: 1. Jejkowitz, 2. Jedlownik, 3. Knurow, 4. Krzyzkowice, 5. Polomia, 6. Boguszowitz, 7. Chwalowitz, 8. Leszczyny, 9. Ober-Swierklanietz und 10. Wilchwa.

Bis jetzt haben wir noch keine Bestätigung über den Widerruf der Kommunalwahlen erlangen können. Sollte das wirklich der Fall sein, dann wird diese Maßnahme eine große Verwirrung hervorrufen, insbesondere noch, wenn die Kommunalwahlen auf denselben Tag fallen werden, wie die Sejmwahlen. Es liegt klar auf der Hand, daß dann vor zwei Wahlkommissionen gewählt werden müßte und jeder Wähler müßte zwei verschiedene Wahllokale aufsuchen und sich mit anderen Stimmzettel für die Sejmwahlen und anderen wieder für die Kommunalwahlen versorgen. Daraus entsteht ein Durcheinander.

15 Kandidatenlisten im Wahlkreise Kattowitz

Gestern um 12 Uhr mittags ist die Frist für die Einreichung der Kandidatenlisten zum Schlesischen Sejm abgelaufen. Im letzten Moment sind noch einige Listen bei der Wahlkommission eingelaufen. Wir haben noch gestern berichtet, daß im Laufe der Zeit 11 Kandidatenlisten eingelaufen sind, gestern sind noch 4 hinzugekommen, so daß zusammen 15 Kandidatenlisten im Wahlkreis Kattowitz bei der Wahlkommission eingelaufen sind. Darunter sind 13 polnische und 2 deutsche Listen. Mit der polnischen Einheitsfront sieht es also recht bunt aus. Es sind das folgende Listen:

1. Katholischer Volksblock — Korfanty.
2. B. B. S. — Binischkiewicz.
3. **D. S. A. P. — Genosse Kowoll.**
4. Bauern- und Arbeitereinheit — Wieczorek.
5. P. P. S. — Gen. Caspari.
6. Block „Selbsthilfe“ — Feda.
7. N. P. R. — Dr. Przybylla.
8. Sanacja — Dr. Kocur.
10. Schlesische Landwirte.
11. Deutsche Wahlgemeinschaft — Ulitz.
12. Endecja — Gawrich.
13. Flüchtlinge — Schalek.
14. Hausbesitzer — Labus.
15. Volksgemeinschaft — Musiol.
16. Verband der Oberschlesier — Kustos.

Konferenz oberschlesischer Gemeindevertreter zwecks Erlangung eines Friedhofes für Religionslose und Sozialisten

Für Sonntag, den 6. April, hatte der Oberschlesische Freidenkerverein (Stowarzyszenie Wolnomyslicieli Slonskich) eine Konferenz der oberschlesischen Gemeindevertreter einberufen. Erschienen sind die Vertrter nachstehender Richtungen: P. P. S., D. S. A. P., Block der Sozialisten aus Bismarckhütte, sowie des Einheitsblocks der Arbeiter und Bauern. Nach 3stündiger Beratung, in welcher sogar Friedhöfe für die einzelnen Kreise gefordert wurden, nahm die Konferenz nachstehende Resolution an:

Die Konferenz der oberschlesischen Gemeindevertreter der Richtungen P. P. S., D. S. A. P., Einheitsblock der Arbeiter und Bauern und des Sozialistischen Blocks von Hajduki-Wielkie, einberufen durch den Oberschlesischen Freidenkerverein am 6. April 1930, stellt fest, daß das auf dem Programm des marxistischen Klassenkampfes stehende Proletariat nach der materialistischen Auffassung der neuen Weltanschauung, sich um das Banner der proletarischen Freidenker scharen muß, zwecks Organisierung des Kampfes mit dem Klerus und Einleitung einer Aktion zur Erlangung von Kommunalfriedhöfen, um die proletarischen Massen zu befriedigen, deren Anschauungen nicht mit den Zeremonien der Kirche bei der Beerdigung von Leichen im Einklang zu bringen sind.

Um weiteren Terrorakten und Schwierigkeiten bei der Beerdigung linksorientierter Arbeiter auf den kirchlichen Friedhöfen Einhalt zu bieten, appelliert die Konferenz an die breiten Massen der Arbeiterschaft um Unterstützung dieser Aktion in den einzelnen Städten und Gemeinden.

Die Konferenz wählt aus ihrer Mitte ein vorbereitendes Komitee, bestehend aus 5 Mtigliedern, welches organisatorisch mit den Gemeindevertretern und Stadtverordneten verbunden sein wird, die sich mit den Beschlüssen der heutigen Konferenz solidarisieren.

Arbeitslosendemonstration in Sosnowice

Gestern fand in Sosnowice eine große Arbeitslosendemonstration vor dem Rathause statt. Gegen 3000 Arbeitslose versammelten sich vor dem Rathause, besetzen die Straßen, den Hofraum und die Treppe. Eine Delegation der Arbeitslosen begab sich zum Stadtpräsidenten und verlangte die Auszahlung einer Osternbeihilfe. Der Bürgermeister erklärte der Delegation, daß bis jetzt die Wojewodschaft keine Anordnung getroffen hat, daß die Osternbeihilfe zur Auszahlung gelangen soll und daher ist der Magistrat nicht in der Lage die Beihilfe auszuzahlen. Der Magistrat selbst verfügt nicht über die erforderlichen Mittel. Doch versprach der Bürgermeister den Arbeitslosen mit Lebensmitteln aushelfen zu wollen.

Als die Delegation zurückkehrte und das Resultat der wartenden Menge verkündete, bemächtigte sich der Arbeitslosen eine große Aufregung. Rufe: Wir wollen Brot für unsere hungrigen Kindern usw. wurden laut. Die Arbeitslosen sangen das Lied die „Rote Fahne“. In demselben Moment erschien die Polizei mit dem Polizeikommissar Herschel an der Spitze und verlangte von der Delegation, daß sie die Arbeitslosen beruhigen sollte. Aus der Menge wurden Steine gegen die Polizei geworfen, und sie drang gegen die Polizei vor. Daraufhin schlug die Polizei mit den Kolben auf die Arbeitslosen ein und verletzte viele von ihnen. Aus Bendzin erschien die berittene Polizei, säuberte den

Hof und die Straßen von den Demonstranten. Zum größeren Blutvergießen kam es glücklicherweise nicht.

In dem Dombrowauer Kohlengebiet wiederholen sich die Arbeitslosendemonstrationen. Die Arbeitslosigkeit ist groß und der Hunger tut weh. Die öffentlichen Arbeiten ruhen vorläufig noch und die Lage der Arbeiter wird immer verzweifelter.

Bürgermeister Bronzl aus Radzionkau freigesprochen

Der gewesene Bürgermeister Bronzl von Radzionkau wurde vom Amte enthoben, weil er im Jahre 1925 sich des Amtsmißbrauches zuschulden kommen ließ, indem er einen Beamten P. verhaften ließ (Freiheitsberaubung). Wegen dieser Freiheitsberaubung verurteilte das Strafgericht in Tarnowitz den Bürgermeister Bronzl zu 3 Monaten Gefängnis.

Gegen das Urteil legte Bronzl Berufung ein und das Appellationsgericht in Kattowitz hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach Bronzl frei, weil keine Freiheitsberaubung vorlag. Bronzl mußte lange Zeit auf die Rehabilitation warten und jetzt sind wir neugierig, ob man ihn in sein Amt wieder einsetzen wird, was aber kaum anzunehmen ist.

Ein betrügerisches Ehepaar

Schwere Betrügereien ließ sich nach einer Mitteilung der Kattowitzer Kriminalpolizei eine gewisse Helene Mihaly alias Helene Fern, zuschulden kommen. Diese Frau, welche von Beruf Händlerin ist, ergaunerte durch betrügerische Manipulationen von verschiedenen österreichischen Geschäftsleuten die Gesamtsumme von 180 000 Schilling. Nach den Betrugsmanövern flüchtete die Frau mit ihrem Ehemann aus Oesterreich. Es wird angenommen, daß die Eheleute ihren Aufenthalt in Polen aufgeschlagen haben. Frau Helene Mihaly ist 30 Jahre alt und in Budapest geboren. Beim Auftauchen des betrügerischen Ehepaares möge man der nächsten Polizeistelle sofort Mitteilung zugehen lassen. X.

Wieviel Einwohner zählt der Landkreis Kattowitz?

Insgesamt 240 442 Einwohner zählte im Monat März der Landkreis Kattowitz. Die Einwohnerziffer setzte sich aus 119 109 männlichen und 121 333 weiblichen Personen zusammen. Es entfielen auf die Stadt Myslowitz 21 615 Bewohner, sowie die Gemeinde Baingow 1126, Bielschowitz 16 294, Brzenskowitz 3264, Brzezinka 6437, Bukowina 2778, Bittkow 4544, Chorzow 16 294, Eichenau 10 337, Halemba 2335, Janow 18 940, Klodnitz 625, Kuntzendorf 6064, Kochlowitz 12 476, Makoschau 3340, Michalkowitz 8343, Neudorf 24 344, Paulsdorf 6388, Przelajka 1166, Rosdzin 12 180, Siemianowitz 38 847, Schoppinitz 11 594 und Hohenlohehütte 11 155 Einwohner. Der eigentliche Zugang betrug im fraglichen Berichtsmonat 1884 Personen. Die Ziffer setzte sich aus 1306 Personen, welche innerhalb des Landkreises Kattowitz zugezogen sind, sowie 578 Geburten, zusammen. In der gleichen Zeit war ein Abgang von 1535 Personen zu verzeichnen.

Auch Baingow läßt sich nicht eingemeinden

Je kleiner die Gemeinde, desto größer die Osterspende — Ein neuer Wind weht durch das Dorf?

Die 11 Punkte umfassende Tagesordnung, plus 2 Dringlichkeitsanträgen, nahm volle 6 Stunden Beratungszeit in Anspruch. Die Osterspende, der Fall Kuchta, die Eingemeindung zu Siemianowitz und die 3. Maifeier lösten längere Debatten aus. Im allgemeinen ist festzustellen, daß doch ein friedlicher Wind durch die zwar noch blätterlosen Bäume von Baingow zu wehen beginnt. Der stellvertretende Gemeindevorsteher ist der Sohn des früheren jahrelang im Amte gewesenen Gemeindevorstehers Korpok, und es wird sich doch bestimmt etwas vom Vater auf den Sohn vererbt haben.

An Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Kusbierski wurde Genosse Liberski von der P. P. S. eingeführt und verpflichtet. Ein Betrag von 320 Zloty für Aerztekosten des früheren Polizeibeamten G. wurde niedergeschlagen. In die Revisionskommission sind gewählt worden: Liberski, Piontek, Buballa und Keller.

Die 3. Maifeier wurde stark debattiert, jedoch fiel der Antrag auf 300 Zloty Subvention gegen 200 Zloty durch, gegen die Sanatoren und die Wojciech-Richtung. Dagegen wollte Letztere an den Arbeitslosen und Ortsarmen sparen, indem sie für diese armen Familien nur Unterstützungen von 5 Zloty pro Kopf des Ehepaares und 2 Zloty pro Kind bewilligen wollten. Die Debatte ergab als Resultat: 10 Zloty pro Familie und 5 Zloty für die einzelnen Familienmitglieder, 5 Zloty für Ledige. Auch die Nichtregistrierten werden erfaßt, für welche ein bestimmter Betrag ausgeworfen wurde. Die Verteilung der Spenden nimmt die Revisionskommission vor.

Und da man gerade bei der Verteilung war, erteilte man den „Strzelces" für ihre gelungene Pilsudski-Geburtstagsfeier vollständigen Schuldennachlaß in Höhe von 64 Zloty, den Erstkommunikanten 30 Zloty Beihilfe und auch den politischen Gefangenen in Deutschland insgesamt 20 Zloty Osterspende. Und so war es erklärlich, daß infolge der stundenlangen Auseinandersetzungen manchem Gemeindevertreter das eine Auge weinte und das andere lachte. Zum Schluß jedoch löste sich alles in der bekannten „weichen Butter" auf.

Die Bestrebungen des Sanacjavertreters Techniker Halaczek aus Siemianowitz, aus seinem Vaterdorf ein zweites Groß-Kattowitz zu konstruieren, dürften hinlänglich bekannt sein; und so mußte auch Baingow zu diesem Fantasiegebilde Stellung nehmen. Obgleich man allgemein der Meinung war, daß das gut situierte Siemianowitz die Ortschaften Bittkow und Baingow als Anhängsel ganz gut vertragen könnte, fiel das Problem, weil sich die sozialistischen Gemeindevertreter ihrer Stimme enthielten.

Auch die Kirchensteuer wird nach wie vor zwangsweise von Michalkowitz eingezogen. Der gegenteilige Vorschlag fiel mit fünf gegen vier Stimmen. Es soll versucht werden, bei der „Vereinigten" ein Grundstück zu erhalten, auf welchem die Gemeinde einen Spiel- und Turnplatz errichten kann. Da der Sitzungssaal für die Gemeindevertretung als zu eng befunden wurde, ist ein Gesuch an die Schulkommission eingereicht, zwecks Ueberlassung eines Schulzimmers für Sitzungszwecke.

Als Gegenstück zur 3. Maifeier verlangten auch die Sozialisten eine Subvention für die 1. Maifeier, welche natürlich abgelehnt wurde, und jetzt lacht das andere Auge ziemlich schadenfroh.

Schluß der Sitzung nach 6½stündiger Redeausdauer.

Kattowitz und Umgebung

Wann wird die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt. Das Arbeitslosenamt im Rathaus Bogutschütz gibt bekannt, daß die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung an Arbeitslose wegen der Osterfeiertage schon am morgigen Freitag vorgenommen wird. Es haben sich zu melden: In der Zeit von 8 bis ½9 Uhr vormittags, die weiblichen Beschäftigungslosen, in der Zeit von 9 bis ½11 Uhr vormittags, die männlichen Arbeitslosen mit den Anfangsbuchstaben A bis L, sowie in der Zeit 11 Uhr vormittags bis ½2 Uhr nachmittags die Erwerbslosen mit den Buchstaben M. bis Z.

19 neue Wohnungen. Im Bereich von Groß-Kattowitz wurden im Berichtsmonat März zusammen 19 neue Wohnungen fertiggestellt und für die Benutzung freigegeben. Es handelte sich um 6 Einzimmerwohnungen, 5 Wohnungen bestehend aus 1 Stube und Küche, 1 Wohnung mit Zimmer und Küche und 7 Dreizimmerwohnungen mit Küche. Im gleichen Monat wurden 13 Baukonzessionen zwecks Vornahme von 4 Neubauten, 6 Umbauten und 3 Aufstockungen erteilt. z

Wieviel Wasser benötigt Groß-Kattowitz. Insgesamt 286 398 Kubikmeter Wasser wurden im Vormonat für die Großstadt Kattowitz von der Rosaliengrube und der Oheimgrube angeliefert. Es entfielen auf die Altstadt 194 876, die Ortsteile Bogutschütz-Zawodzie 52 899, Zalenze-Domb 38 267 und Ligota-Brynow 356 Kubikmeter Wasser. Das Wasser wurde vorwiegend als Trinkwasser und für die Unterhaltung gewerblicher Anlagen verwandt. z

11 763 Badekarten eingelöst. In der städtischen Badeanstalt in Kattowitz wurden im Berichtsmonat März insgesamt 11 763 Badekarten eingelöst. Verabfolgt wurden 2889 Brause-, 1390 Dampf, 3131 Wannen- und 4353 Schwimmbäder. z

Ein nackter Mensch auf dem Ringplatz in Kattowitz. Gestern nachmittags um 4 Uhr warf plötzlich ein Mann seine Kleider vom Leibe, zerriß seine Wäsche und zeigte sich den erstaunten, zahlreichen Passanten im Odamskostüm. Die Frauen quietschten und ein Polizeibeamter forderte den nackten Passanten auf, die Kleider anzulegen. Die Aufforderung wurde nicht beachtet, weil der Nackte kein Kleidungsstück anziehen wollte. Man warf über ihn einen Mantel, schob ihn mit Gewalt in einen Rettungswagen und brachte ihn ins Krankenhaus. Der Betreffende wollte sich auch hier nicht anziehen und verweigerte jede Auskunft über seine Personalien. Es wird behauptet, daß es sich um einen Deliriumkranken handelt. Sein Gesichtsausdruck verriet, daß es sich um keinen normalen Menschen handelt.

Neuer Zuwachs im Kattowitzer Zoo. Die städtische Gartenbauverwaltung erhielt dieser Tage vom Dominium Koldromb in Janowice, Kreis Zninski, für den Kattowitzer Zoo einen 4 Jahre alten Damhirsch zum Geschenk. Der Damhirsch wurde vorläufig in einem Gehege im Südpark untergebracht.

Eichenau. (Die ganze Löhnung gestohlen.) Am 15. April holte die Frau unseres Genossen Iwan August die Löhnung auf der Castellengogrube. In Beuthen, wo die Frau einige Schaufenster besichtigte, wurde ihr das Täschchen mit Verkehrskarte und der ganzen Löhnung gestohlen. Ein wirklich schwerer Schlag für die Familie vor den Osterfeiertagen. —a.

Zalenze. (Im städtischen Obdachlosenasyl festgenommen.) Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte im städtischen Obdachlosenasyl im Ortsteil Zalenze den 41jährigen Vinzent Klimek aus Piotrowitz, Kreis Oswiencim, welcher bereits seit längerer Zeit von den Gerichtsbehörden wegen verschiedener Vergehen gesucht wurde. Der Arretierte wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. z.

Königshütte und Umgebung

Frühlingsahnen in unseren Anlagen.

Mit dem Eintreten der schönen warmen Tage haben sich schon die ersten Frühlingsboten, die Stare, in unserem Hüttenpark und auf dem Redenberge eingefunden, nach einigem Kampfe das freche Spatzenvolk aus der alten Nistkiste ohne viel Federlesens herausgeworfen und wieder von ihr Besitz genommen. Eifrig sind die Grünschnäbler dabei, das etwas ramponierte Nest mollig und wohnlich zu gestalten und zwischendurch auf den sprießenden Rasen und Wegen nach Aetzung zu suchen. Unzählige Schneeglöckchen sind schon hervorgekommen und läuten den Frühling ein. An geschützteren Stellen leuchtet das Blau der Veilchen, auf den nach Süden gerichteten Flächen hat die Sonne in den letzten Tagen viele Märzbecher hervorgezaubert, die im Erblühen stehen. Auf den Rasenflächen stecken vereinzelt Gänseblümchen ihre Köpfe hervor. In den noch kahlen Bäumen und Sträuchern singt und jubiliert das Heer unserer heimischen Standvögel und erfreut das Gemüt.

Die warme Sonne lockt wiederum in die Ringanlagen, den Hüttenpark, auch die Veteranen der Arbeit, unsere Invaliden, Sozial- und Kleinrentner aus den dumpfen Stuben und Kammern heraus. Auf einem Stock gestützt, ergehen sich die alten, von der schweren Arbeit gebeugten Leute, genießen die laue Luft und erfreuen sich an dem Erwachen und Werden der Natur, denn wer weiß, wo man sich im nächsten Jahre befinden kann...

Der Betriebsrat der Königshütte beim Demobilmachungskommissar. Wie fast überall, hat sich die Verwaltung der Königshütte veranlaßt gefühlt, wegen angeblichen Auftragsmangels 100 Hochofenarbeitern zu kündigen. Um die Entlassungen zu verhindern, begab sich der Betriebsrat der Königshütte zum Demobilmachungskommissar in Kattowitz, um in dieser Angelegenheit zu intervenieren. Der Demobilmachungskommissar versprach, zu Entlassungen keine Genehmigung zu erteilen, die Verwaltung aber hält ungeachtet dessen, die ausgesprochenen Kündigungen aufrecht.

Doktor Hella Welling auf der Anklagebank

Roman von P. Wild.

34)

Entsetzt starrte Awad Hera Chutterjee ihn an; auch Malward fuhr zurück.

Nur der Russe bewahrte beim Auftreten dieses unverhofften Helfers vollkommene Ruhe.

„Es ist nicht wahr," zischte die Prinzessin.

„Ich kann meine Aussagen belegen. Baron, Sie interessierten mich, und ich habe Sie beobachten lassen. Entsinnen Sie sich Mister Palmbrokes?"

„Mister Palmbroke war der Verräter?" schrie Awad Hera auf

„Allerdings, sein richtiger Name ist Detektiv Boothwell. Prinzessin, Sie können sich übrigens von der Wahrheit selbst überzeugen; denn auf Veranlassung des Barons hat die Inderin ein Engagement im ‚National' bekommen, und er ist abends . . ."

Ein Schrei — wild, wütend.

„Ist das wahr?" wandte sie sich an Malward.

„Ja," beteuerte an seiner Stelle der Engländer.

Nun vermochte sie ihre Leidenschaftlichkeit nicht mehr zu zügeln: die elegante Dame wurde zur Mänade, zur Medusa. Sie sah entsetzlich aus, zum Fürchten; ihre Eifersucht durchbrach alle Schranken. Blaß vor Wut, zitterte sie am ganzen Körper; es schüttelte sie vom Kopfe bis zu den Füßen. Sie vermochte nicht zu sprechen.

Scheu duckte sich der Mann auf der Zeugenbank vor diesem Anblick.

Sie aber vergaß alle Klugheit, alle Vorsicht; ihr Temperament durchbrach alle Dämme, überströmte hemmungslos alle Ufer von Vernunft und Selbstschutz.

„Dann habe ich auch nichts mehr zu verhüllen," schrie sie in den Saal. Ihre Hand wies auf Malward.

„Der ist der Mörder; er hat seine Frau mit eigener Hand in den Abgrund gestoßen. Nach dem Morde kam er zu mir nach Sorrent."

„Awad!" warnte sie ein Schrei vor weiteren Bekenntnissen.

Sie fuhr zusammen, ein halbes Erinnern an ihre Umgebung kam ihr. Ihre Miene veränderte sich; wie aus einem Traumzustand erwachend, streckte sie die Hände aus.

„Was ist nur? Habe ich geträumt?" fragte sie schwach.

Tiefernste Mienen um sie.

Hinter ihrer glatten, weißen Stirn jagten die Gedanken. Zwischen Weinen und Lachen stöhnte sie auf.

„Ich schwöre dir eins," wandte sie sich an Malward. „Dein Verrat wird sich rächen. Du wirst es bereuen."

Ein Weinkrampf schüttelte sie, und sie mußte aus dem Saal geschafft werden.

Mit vor die Brust gekreuzten Armen sah Lumtowsky hinter ihr her. „Komödiantin!"

* * *

Die Unruhe im Saal wuchs tumultartig. Erst als der Vorsitzende Ruhe gebot und drohte, den Saal räumen zu lassen, ebbte der Lärm ab.

Welch ungeheuerliche Wendung!

Mit wachsendem Erstaunen war Hella Welling den Vorgängen gefolgt. Ihre Gefühle waren in wirrem Durcheinander.

Würde die Wahrheit ans Licht kommen?

Keinen Augenblick hatte sie an Lumtowskys Zusicherung, ihre Unschuld zu beweisen, gezweifelt, ohne über das „Wie" nachzudenken. In dämmerndem Begreifen empfand sie die Ahnung naher Befreiung.

Lebhaft, erfreut redete ihr Anwalt auf sie ein; ungehört glitten seine Worte an ihrem Ohr vorüber.

Der einzige, der unleugbar eiserne Ruhe bewahrte, war Doktor Lumtowsky. Einmal ging ein undeutbarer Ausdruck über seine Züge, als er Hella ansah. Ruhig und fest umfaßte er ihr Bild, ein leises Fragen in seinen Mienen: Bist du zufrieden? Unmöglich vermochte sie in diesem Augenblick das Geheimnis solch widerspruchsvoller Persönlichkeit zu enträtseln; sie fühlte den Zwiespalt des Guten und Bösen seines Charakters, fühlte, daß sich in diesem Augenblick alles zum Guten wendete, um ihretwillen.

Malward versuchte mit verschleierter, matter Stimme Lumtowskys Aussagen zu widerlegen; doch hatten seine Worte keine Beweiskraft. Auf die Frage des Vorsitzenden:

„War die Frau in Sorrent, bei der Sie sich aufhielten, Prinzessin Awad Hera — Frau Lumtowsky?", klang sein „Nein" erzwungen, gekünstelt.

„Ich war es!" stimmte Awad Hera, die inzwischen in den Gerichtssaal zurückgekehrt war, zu, ein böses Blinken in den Augen.

„Awad, bedenke!"

„Ich habe nichts mehr zu bedenken. Nun will mein Haß sein Opfer haben. Du, du hast mich betrogen, und ich habe alles für dich geopfert, alles."

„Geben Sie zu, als Madame Sulvace in Sorrent abgestiegen zu sein?"

„Ja."

„Wie lange waren Sie in Sorrent?"

„Vom Tage der Ankunft in Capri bis zum Morgen nach dem Morde."

„Wußten Sie um den Mord?"

„Ich? Niemals! Wofür halten Sie mich?" klang es mit traurigem Vorwurf. „Eines Morgens war Baron Malward früh mit einer kleinen Jacht ausgefahren, abends spät kam er zurück, überaus heiter und zärtlich. Nichts verriet ein begangenes Verbrechen. Keinerlei Erregung war an ihm bemerkbar. Am anderen Morgen erst erfuhr ich durch meine Hauswirtin von dem Mord auf Capri."

„Was fingen Sie dann an?"

„Ich reiste schleunigst ab, nach Neapel."

„Sie waren also nicht, wie angegeben und aus der Hotelliste ersichtlich, während des Mordtages in Neapel gewesen?"

„Nein. Ich hatte nur vorsichtshalber das Zimmer fortlaufend für eine Woche gemietet und mich nicht abgemeldet."

„Kam Ihnen kein Verdacht, daß Baron Malward der Täter war?"

Ein teuflisches Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Ich kombinierte eine Möglichkeit; doch gelang es ihm, meine Bedenken zu zerstreuen."

„Wirklich? Und nun sagen Sie uns, sind Sie in der Tat die Frau Doktor Lumtowskys?"

„Nein," klang es gereizt. „Jener Herr verleumdet mich schmählich; ich werde ihn zur Rechenschaft ziehen."

„Beantworten Sie meine Frage nochmals. In welchem Verhältnis stehen Sie zu Doktor Lumtowsky?"

„Ich habe die Frage zur Genüge beantwortet; er ist mein Arzt."

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterentlassungen in den Stickstoffwerken. Trotz der schon getätigten Entlassung von mehreren hundert Arbeitern in den Stickstoffwerken in Chorzow, wurden dieser Tage wiederum 80 Mann der Belegschaft entlassen.

Neuer Auftrag für die Waggonfabrik der Königshütte. Dank den fortgesetzten Bemühungen der in Frage kommenden Behörden, Gewerkschaften und der Arbeitervertretung der Werkstättenverwaltung, wurde der Waggonfabrik ein weiterer Staatsauftrag von 35 Postwagen gestern telegraphisch erteilt. Da dieser Auftrag ein langfristiger ist und der letzte Postwaggon erst im nächsten Jahre im Monat März geliefert zu werden braucht, so könnte bei normaler Beschäftigungsweise die bisherige Belegschaft ausreichend beschäftigt werden. Hinzu kommen noch 40 bereits bestellte Viehwagen und eine größere Anzahl von Schmalspurbahnwagen, so daß vorderhand die Waggonfabrik wieder für mehrere Monate Arbeit hätte.

Wochenmarktverlegung. Infolge des Nationalfeiertages am 3. Mai wird der auf den Sonnabend fallende Wochenmarkt schon am Freitag, den 2. Mai, in der gewohnten Zeit abgehalten.

Vom städtischen Krankenhaus. Am Ende des Monats Februar sind im städtischen Krankenhaus 159 Kranke verblieben. Im Laufe des Monats März kamen 141 Kranke neu hinzu, zur Entlassung kamen 42 Personen als geheilt und 105 als ungeheilt, davon 84 zur ambulatorischen Behandlung. Gestorben sind 9 Personen, darunter 7 Männer und 2 Frauen. Der Krankenbestand betrug am 31. März 144 Personen und zwar 65 Männer und 79 Frauen.

Unglücksfall. Der in der Brückenbauanstalt beschäftigte 16 Jahre alte Vorhalter Egon Jonczyk hatte während der Arbeitszeit einen zweimaligen Bruch des Armes davongetragen. Nach Anlegen eines Notverbandes erfolgte seine Ueberführung, mittels Sanitätsautos, in das Königshütter Knappschaftslazarett.

Freitod. Der 25 Jahre alte Thomas Sz. von der ulica Wandy 36 hatte in seiner Wohnung durch Erhängen seinem Leben ein Ende gesetzt. Der Grund zur Tat ist bisher unbekannt. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus geschafft.

Mit der Axt gegen den Kopf. Zu einem heftigen Wortstreit kam es in der Wohnung des Peter Baier auf der ulica Grunwaldska 17 mit einem gewissen Georg Siedlaczek von der ulica sw. Piotra 15, in deren Verlauf B. nach einer Axt griff und dem S. zwei Schläge auf den Kopf versetzte. Blutüberströmt und im bewußtlosen Zustande wurde S. mittels städt. Sanitätsauto in das städt. Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen sind nach den Untersuchungen schwerer Natur.

Vom Fahrrade gestürzt. Auf dem Nachhausewege von der Arbeitsstätte stürzte ein gewisser Ernst Kott aus Königshütte von seinem Fahrrade so heftig gegen einen Bordstein, daß er kopfüber herunterfiel und besinnungslos liegen blieb. K. mußte in das städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

Lasset die Wohnungen nicht allein! Unbekannte Täter drangen mittels Nachschlüssels in die Wohnung des Theodor Kroliczek an der ul. Mielenskiego 22 ein, entwendeten verschiedene Wäschestücke, im Werte von 300 Zloty und verschwanden unerkannt.

Blumendiebstahl in den Ringanlagen. Kaum hatte die Stadtgärtnerei in den Ringanlagen eine große Anzahl Rosenstöcke setzen lassen, als sich auch schon Spitzbuben einfanden und mehrere Exemplare stahlen. Die hervorgerufenen Lücken können vorderhand nicht ausgefüllt werden, weil es an Rosenstöcken mangelt. Bisher konnten die Diebe nicht gefaßt werden, doch wird es möglich sein, wenn die Bürgerschaft ihr Augenmerk darauf richtet.

Antrag auf Konzessionierung der Gasfernleitung. Die Königshütter Gasanstalt plant, die örtliche Gasversorgung durch eine Gasfernversorgung zu ersetzen und die Wojewodschaft Schlesien mit dem Dombrowaer Gebiet mit Gas zu versorgen. Die Zuleitung soll von der Kokereianlage der Wolfganggrube in Ruda aus geschehen und sich bis nach dem Gebiet von Dombrowa erstrecken. Das geplante Verteilungsnetz liegt in Plänen im Landratsamt in Schwientochlowitz, Zimmer 41, während den Dienststunden zur öffentlichen Einsichtnahme aus, und zwar bis zum 20. April. Etwaige Bedenken oder Einsprüche sind daselbst anzubringen. Eine hierzu ernannte Kommission wird die getätigten Einsprüche am Sonnabend, den 26. April, vormittags 10 Uhr, in der Kokereianlage der Wolfganggrube prüfen.

Ständige Erhöhung der Einwohnerzahl. Nach der letzten Statistik zahlte die Stadt Königshütte 89 770 Einwohner. Unter diesen befinden sich 1885 Ausländer, die sich auf Reichsdeutsche, Optanten, Tschechen, Italiener und Franzosen verteilen. Im Vergleich zum Jahre 1919 hat sich die Zahl der Einwohner um etwa 2,8 Prozent erhöht, die der Wahlberechtigten zu den Kommunal- und Sejmwahlen um 10 Prozent.

An welchen Stellen sind die Feuermelder? Nachdem der Magistrat angeordnet hat, daß sich für die Zukunft in jedem Hause ein Feuermelderschlüssel befinden muß, um im Falle eines Feuerausbruches die städtische Feuerwehr auf dem schnellsten Wege heranzurufen, so seien hiermit auch die einzelnen Feuermelder, die sich an verschiedenen Stellen der Stadt befinden, der Einwohnerschaft bekanntgegeben: am Bahnhof, ul. Kazimierza 5, ul. Wolnosci 24 (Löwenapotheke), ul. Wolnosci 78 (Marienapotheke), ul. Spitalna 5 (Knappschaftslazarett), ul. Ligota Gornicza 39, ul. Hajducka 28, ul. Cmentarna 34, ul. Dr. Urbanowicza (Volksschule 10), ul. Zjednoczenia 3, städtisches Krankenhaus, Plac Matejki 24, ul. Bogdania 11, ul. Katowicka 15 und 45, ul. Ks. Galeckiego 18 (Kohn), ul. 3-go Maja 28 und 75 (Oppler), städtischer Schlachthof, ul. Ogrodowa 48 (Frania), ul. Ogrodowa Ecke sw. Piotra, ul. Mickiewicza (Volksschule 7), ul. sw. Piotra (Volksschule 1), ul. Krzyzowa (Volksschule 8), ul. Grunwaldska 16, ul. Marjanska 27 (Barczyk), ul. Pudlerska 39, ul. Wandy 66 (Altersheim), ul. Wandy 38 (Banczyk), ul. Styczynskiego 1 und 53, ul. Florjanska 37. Wie ist nun der Feuermelder in Anwendung zu bringen? Man öffnet die Tür mit dem Schlüssel, dreht den Hebel, der sich am Apparat befindet, in Richtung des Kreises von rechts nach links, bis zum Ende, d. h. bis zu der Aufschrift „pozar" (Feuer). Daraufhin läßt man den Hebel los. Kehrt dieser nun in seine Anfangslage zurück, und bemerkt man ein Läuten im Apparat, so bedeutet dieses, daß die Anmeldung von der städtischen Feuerwache vernommen worden ist. Sollte jedoch das Läuten nicht eintreten, dann muß man den Hebel, wie vorn angegeben, nochmals in Bewegung setzen. Nach dieser vorschriftsmäßigen Anmeldung des Feuers ist die Tür des Feuermelders wieder zu schließen und die Ankunft der Feuerwehr abzuwarten.

Siemianowitz

Aus der Parteibewegung. Am letzten Sonntag fand um 6 Uhr nachmittags eine kombinierte Sitzung der Ortsvereine Siemianowitz, Byttkow und Michalkowitz bei Kozdon statt. Genosse Wangierek als Vorsitzender eröffnete die Versammlung. Er verlas die Tagesordnung, welche aus 5 Punkten bestand: Eröffnung, Verlesen des Protokolls, Referat, des Genossen Ossadnik, Maifeier und Verschiedenes. Zuerst verlas der Referent ein Entschuldigungsschreiben des Genossen Kowoll, daß er zur Versammlung nicht erscheinen konnte. Anschließend daran referierte Gen. Ossadnik über die Aufgaben des zukünftigen Sejms, dann die Wohnungsfrage, Steuer, Arbeitslosenfrage, Sozialversicherung, Verkehrsfragen, das organische Statut, Amtssprache, Sejmwahlen und viele andere. Die Diskussion war sehr rege. Es nahmen viele Genossen daran teil, wie Schneider, Switalla, Brysch, Wiesner u. a. da das Referat an und für sich sehr lang war und dann die große Zahl der Diskussionsredner groß war, mußte sie unterbrochen werden. Aus der Diskussion war aber ersichtlich, daß die Agitation für die Sejmwahlen sehr rege ist. Als nächster Punkt kam die Maifeier. Auch hier war rege Teilnahme an den Beratungen gewesen. Es entwickelte sich aus den Reden der Vorschlag, wonach der Demonstrantionszug ein Propagandamittel für die Wahlen am 11. Mai zum Schlesischen Sejm bilden soll. Ueber das endgültige Programm für den 1. Mai werden noch im Laufe der Woche Beratungen mit der P. P. S. stattfinden. Unter Punkt Verschiedenes wurde bedauert, daß Genosse Kowoll an der Versammlung nicht teilnehmen konnte. Hierauf schloß Genosse Wangierek um 6,15 Uhr die Versammlung mit dem Wunsch, daß jeder sein Bestes tun möge für die Sejmwahlen, und die Maifeier.

Ausnutzung der schlechten Wirtschaftslage. In der Laurahütte sind am gestrigen Lohntage in der Verzinkerei eigenartige Reduzierungen vorgenommen worden. Ingenieur Hrabietz stellte sich an den Lohntisch und teilte jedem einzelnen mit, daß er mit Wirkung vom 1. Mai in die nächst tiefere Lohnklasse rückversetzt wird. In Anbetracht der tatsächlichen Bedrängnis infolge der schlechten Wirtschaftslage, haben die Arbeiter die Reduzierung stillschweigend über sich ergehen lassen. Jetzt dürfte wohl der Betriebsrat das nächste Wort reden.

Ein Raubzug auf die Taschen der Bergarbeiter. Die Freifeuerung war den Grubenherren von jeher ein Dorn im Auge und so wurde jede Gelegenheit benutzt, um in ein altes bergmännischer Vorrecht Bresche zu schlagen. Beim Ausbau des ersten Tarifvertrages für die Schwerindustrie, bot sich die erste Gelegenheit zu einem guten Griff und so günstig sich anfangs das Abkommen ausnahm, um so größer war der Reinfall der Arbeitnehmerschaft. Während dem Ernährer ein Zuschlag von 1 Tonne bewilligt wurde, verloren alle übrigen Angehörigen ihr Freikohlen vollständig, was für die Kohlenbarone ein glänzendes Geschäft wurde. Auch jetzt greift der Schwerindustrieverband wieder nach den Freikohlen der Kumpels und zwar in äußerst geschickter Weise. Durch Fragebogen sind die Belegschaftsmitglieder verpflichtet ihre Wohnungsverhältnisse anzugeben. Besitzen sie keine eigene Wohnung, sondern wohnen als Aftermieter bei anderen Kameraden, welche gleichfalls Deputatkohlen beziehen, so verlieren die Aftermieter ihre Kohlenmenge. Auf diese Weise gelingt es den Werken bei der Vereinigten in Siemianowitz jährlich annähernd 300 Tonnen Kohlen zu erschleichen auf Konto der Arbeiter. Entschieden ein gutes Geschäft.

Verlängerte Geschäftszeit. Am heutigen Donnerstag und Sonnabend, können die Geschäfte bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben.

Straßensperre. Die Hohenzollernstraße ist für den Räderverkehr von der Barbarastraße bis Krasinskiego gesperrt. Freigabe wird bekannt gegeben. Die Umfahrung erfolgt durch die Parkstraße.

Ein ungetreuer Kellner. Im Lokal Warszawska auf der Schloßstraße, vergaß der Kellner nach dem Feierabend abzurechnen und verschwand mit der gesamten Lösung von 120 Zloty.

Ein Kletterkünstler. Am hellerlichten Tage versuchte gestern ein ziemlich korpulenter Mann in die Wohnung des Oberdirektors Schnapka auf der Schloßstraße, einzubrechen. Er wurde beobachtet und von der Kriminalpolizei verfolgt. Mit unglaublicher Geschwindigkeit setzte der Mann über Gärten und Zäune hinweg, um in der Richtung des Bienhofes spurlos zu verschwinden.

Myslowitz

Sechs Listen für die Kommunalwahlen in Rosdzin. Für die am 27. April d. J. in Rosdzin stattfindenden Kommunalwahlen sind im ganzen 6 gültige Listen eingereicht worden. Die Zersplitterung ist also in Rosdzin bei weitem nicht so groß wie in anderen Ortschaften. Man dürfte darum auf den Ausgang der Wahl sehr gespannt sein, da die Sanatoren in letzter Zeit eine rege Tätigkeit in der Unterbindung von Wahlversammlungen der Gegenspieler entwickeln, wobei es sehr laut hergeht. An der Zersetzungsarbeit des Sanacjalagers arbeiten auch Frauen mit, die mit ihren schrillen Schreien einen Blumentopf gewinnen wollen und die Versammlungen der Oppositionellen verschönern ... Die Wahllisten werden am Sonnabend bekanntgegeben. —h.

Schoppinitz. (Von der Polizei arretiert.) Wegen Diebstahl, zum Schaden des Twardon in Schoppinitz, wurde ein gewisser Stanislaus Paszkiewicz aus Groß-Dombrowa arretiert. X.

Brzeziny. (Wohnungseinbruch.) Aus der Wohnung des Rafael Kalisz in Brzeziny stahlen unbekannte Täter zwei Eisenbahnerpelze im Werte von 300 Zloty. Vor Ankauf der gestohlenen Pelze wird gewarnt. X.

Janow. (Wichtig für Knappschaftsmitglieder der Gieschegruben.) Laut einer Bekanntmachung der „Spolka Bracka", ist an Stelle des Knappschaftsarztes Dr. Senczek, welcher als Kreisarzt eingesetzt worden ist, Dr. Zulawska die Vertreterstelle übergeben worden. Sprechstunden finden in Gieschewald, ul. Stalmacha 5, von 12 bis 14 Uhr täglich statt. In Nickischschacht von 8 bis 10 Uhr vorm. und 17 bis 18 Uhr nachm., an Sonntagen im Bedarfsfalle von 10 bis 11 Uhr vorm.

Janow. (Wahlbezirke zu den Sejmwahlen.) Wie zu den Gemeindewahlen, so ist ebenfalls zu den Sejmwahlen die Gemeinde Janow in 7 Wahlbezirke eingeteilt worden. Diesmal liegen die Wählerlisten zum Schlesischen Sejm in jedem Wahllokal gesondert aus, so daß die Einsicht in dieselben, jedem leicht möglich ist. Wahlbezirk 1 Janow gehören folgende Straßen: Lesna, Wolnosci und Szkolna. Wahllokal Mädchenschule Janow. Wahlbezirk 2 Janow: Mikolowska, Polna, Planty, Zamkowa, Niwna und kop. Sigmunda. Wahllokal Knabenschule. Wahlbezirk 3: Nickischschacht, Dolna, Korfantego, Mieleckiego und Poprzeczna. Wahllokal Knabenschule. Wahlbezirk 4: Nickischschacht: Dombrowskiego, Kolejowa, Plac Koscielny, Ligonia, Pocztowa und Sosnowicka. Wahllokal, Mädchenschule. Wahlbezirk 5, Nickischschacht: Kolonie Agnieszka, Amanda, Bagno, Gorna, Koscielna und Zamkowa. Wahllokal Mädchenschule. Wahlbezirk 6, Gieschewald: Jakoba, Kop. Jakoba, Katowicka, Kolontaja, Miarki, Mieleckiego, 1-go Maja, 3-go Maja, Modrzejowska, Powstancow, Remera, Rynek, Samoobrony, Wojciecha, Wesolowska, Granica, Wesoly und Kolonie Zuzanna. Wahllokal Kath. Volksschule. Wahlbezirk 7, Gieschewald: Agaty, Antoniego, Barbary, Szopena, Ewy, Hallera, Krotka, Krakowska, Warszawska, Ogrodowa und Stalmacha. Wahllokal Ev. Volksschule.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Betriebsratswahlen auf der Falvahütte. In der Falvahütte war es auch sonst üblich mit Einheitslisten vorzugehen. Die einzelnen Gruppen haben jedoch immer geglaubt, daß sie den größten Einfluß bei der dortigen Arbeiterschaft innehaben. Aus diesem Grunde begann die Federacja, die den Einfluß am meisten sich zugeschrieben hatte, mit der Einreichung von Listen zur Wahl der Betriebsräte. Es mußte also durch Listenwahl die Zusammensetzung des neuen Betriebsrates entschieden werden. Nicht weniger wie 8 verschiedene Richtungen traten nunmehr auf die Plattform. Nach Ausgang der Wahl vergangener Woche, verteilt sich der Einfluß auf die Falvahütter Arbeiterschaft wie folgt durch die einzelnen Gruppen: Liste 1. Federacja Pracy, 257 Stimmen gleich 2 Betriebsratsmitglieder. Liste 2, Poln. Berufsvereinigung, 368 Stimmen, gleich 3 Betriebsratsmitglieder. Liste 3, Bauabteilung, 107 Stimmen, gleich 1 Arbeiterratsmitglied. Liste 4, Christl. Gewerkschaften, 295 Stimmen, gleich 2 Betriebsratsmitglieder. Liste 5, Polnischer Metallarbeiterverband, 164 Stimmen, gleich 1 Betriebsratsmitglieder. Liste 6 Wolne Zwionzki, 305 Stimmen, gleich 2 Betriebsrats- und 1 Arbeiterratsmitgl. Liste 7, Freie Gewerkschaften (D. M. V. und Heiz. Masch.), 297 Stimmen, gleich 2 Betriebsrats- und 1 Arbeiterratsmitgl. Liste 8, Stahlwerkabteilung, 162 Stimmen, gleich 1 Betriebsratsmitglied. Die Wahl hat gezeigt, daß keine Richtung sich eines gewissen Vorrangs erfreuen kann. Aus der Beteiligung von 8 Listen, wobei noch die polnische christliche Richtung und die Hirsch-Dunckersche Richtung fehlt, ist zu entnehmen, wie sehr gerade der Betrieb der bei jeder Versammlung nach der Einheitsfront verlangt, innerlich zersplittert ist. Bei ein bischen persönlicher Ueberlegung dürfte dort die Einheitsfront mit 3 Richtungen bedeutend günstiger aussehen. Aus den heutigen Verhältnissen wird eine gewerkschaftliche Führung der dortigen Verhältnisse von einer Seite aus sehr schwer fallen. Arbeiter lernt aus diesen Wahlen und wählt in Zukunft nur diejenigen klassenbewußten Betriebsräte, die auch ihre Organisation hinter sich haben.
K. B.

Verteilung der Feiertagsgaben. Es wird bekannt gemacht, daß die Ostergaben an die im Arbeitslosenamt in Schwientochlowitz registrierten Arbeitslosen aus Bismarckhütte und an die Gemeindearmen, wie folgt, zur Verteilung gelangen: Lebensmittel am Karfreitag, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr nachm., in der Volksküche an der ulica Hutnicka, die Geldunterstützungen im Rathaus, Zimmer 6 am Sonnabend, den 19. April in der Zeit von 8 bis 12 Uhr mittags. Als Ausweis sind die Kontroll- oder Quittungskarten vorzulegen.

Arbeiterkündigungen und kein Ende. Die Verwaltung der Rütgerswerke in Bismarckhütte hat dieser Tage 19 Mann der Belegschaft, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, Kündigungen zugestellt. Die in Frage kommenden Personen werden besonders schwer betroffen, weil bei dieser Verwaltung keine Pensionskasse besteht und ihnen keine Rente gewährt wird. Darunter befindet sich ein Arbeiter der bereits daselbst 35 Jahre beschäftigt ist.

Verschobene Betriebsratswahlen. Die auf den 16. und 17. April auf der Deutschlandgrube angesetzten Betriebsratswahlen wurden um einige Tage verschoben.

Bismarckhütte. (Von der Tschaunerschen Musikkapelle.) Das erste Musikorchester und Musikschule (pierwsza Orkiestra Koncertowa Szkoły Muzycznej) ist von Krol. Huta nach Hajduki-Wielkie, ul. Koscielna (im Hause Marienapotheke) verlegt worden. Die Leitung dieser Musikschule liegt in den Händen des bewährten und bekannten Kapellmeisters Herrn Anton Tschauner. Die Direktion der Musikschule hat es sich zur Aufgabe gemacht, trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage, dem Arbeiter, sowie Vereinen und Verbänden aller Art bei verschiedenen Anlässen eine billige und gute Musik zu stellen. In dieser Musikschule wird jungen Leuten gründlicher Musikunterricht gegen eine minimale Entschädigung erteilt.

Pleß und Umgebung

Paniow. (Selbstmord durch Erhängen. In den Wäldern des Fürsten von Pleß in Paniow wurde von Waldarbeitern eine Mannesleiche aufgefunden. Die späteren Feststellungen ergaben, daß es sich bei dem Toten um den früheren Polizeibeamten Franz Witala handelt, welcher Selbstmord durch Erhängen an den Hosenträgern verübte. W. wurde von seiner Dienststelle entlassen und gab sich später der Trunksucht hin. Der Lebensmüde soll sich bereits früher mit Selbstmordgedanken getragen haben. Y.



Ein ahnungsvoller Blick in das Zeitalter des Weltraumfluges

Der schiffbrüchige Flieger: „Vier Tage treibe ich schon. Und noch kein Planet in Sicht!" (Lise — aus dem Jahre 1900!)

Eine Nacht in den Elendsquartieren

Die Kneipe in der Mühlenstraße — Handel mit Schlafkarten

Eine ungemütliche Nacht. Feucht und klebrig ist das Straßenpflaster in den dunklen Straßen rund um den Schlesischen Bahnhof. Die Luft schmeckt nach Ruß und Schwefel. Ich muß mich beeilen, wenn ich für meine fünf Groschen noch eine „Bleibe“ finden will.

In einer Kneipe in der Mühlenstraße sitzt ein alter Mann Klein, mickrig, zentimeterlange weiße Bartstoppeln. Er hat nur noch eine Leidenschaft, den Schnaps. Den Fusel. Aber brennen, kratzen muß er. Das ausdruckslose Gesicht starrt unentwegt in das Schnapsglas. Nur wenn er angesprochen wird, blicken zwei entzündete Augen kurz auf. Eine Hand öffnet sich empfangsbereit. Die andere langt in die Jakettasche und holt ein rundes, dreckiges Pappstück heraus. Dann sagt der zahnlose Mund ein kurzes „Paule“ oder „Oska“ oder „Therese“ oder „Erna“. Und jeder weiß Bescheid.

Der Alte ist sozusagen eine Vorverkaufsstelle für einige der elendesten Massenherbergen des Ostens. Der Vagabund, der Bettler, die alte, verbrauchte Prostituierte kommen zu dem Alten, um sich rechtzeitig für 50 Pfennige eine „Bleibe“zu sichern. Dan gehen sie wieder, woher sie gekommen, an die „Arbeit“, auf den „Strich“, und können zu jeder Zeit ihren „reservierten“ Platz auf einem dreckigen Strohsack bei „Therese“ oder „Oska“ oder „Erna“ einnehmen. Das Geschäft geht gut. Eine Seltenheit ist es, wenn man nach Mitternacht noch ein Pappstück und damit eine Bleibe für die Nacht erhält. Ab 10 Uhr ist der Alte in der Kneipe. Die meisten gehen sofort in die Herberge und lassen sich irgendwo hinfallen. Wer noch hofft, einige Groschen zu verdienen, die Prostituierten, geht erst morgens um drei, vier Uhr „zu Bett“. Um acht Uhr spätestens muß er aber wieder auf die Straße.

Nur meiner „zünftigen“ Begleitung habe ich es zu verdanken, daß der Alte mir eine Schlafmarke aushändigte. Aber mißtrauisch ist er. Er hat mich zweimal angesehen. Das tut er bei Bekannten nicht. Er sieht mir sogar nach. Aber dann klappt er wieder zusammen und starrt in das Schnapsglas.

*

Ein Uhr morgens ist es. Mein Begleiter und ich sind die einzigen Passanten in der Langen Straße. So weit man sehen kann. Unsere Kleidung ist feucht und hängt schwer am Körper. Ungefähr Ecke Krautstraße machen wir halt. Hier muß es sein. Die Häuser sehen alle gleich aus. Alle gleich verwahrlost und verwohnt. Das Haus ist nicht einmal verschlossen. Was ist hier schon zu holen? Um Berlins Elendsquartier zu charakterisieren, bedarf es nur weniger Andeutungen. Hof hinter Hof. Immer dunkler, immer enger. Und überall stehen überfüllte, stinkende Müllkästen. Vor 50, 100 Jahren war hier einmal Steinpflaster. Jetzt tritt man in Jauchelöcher und zerrissen herumliegende Steine.

Die Streichhölzer sind feucht geworden. Versagen. Mein Begleiter tappt voran, ich versuche zu folgen. Man möchte einmal am Tage hergehen. Sehen, ob hier in dem holperigen Boden ein armseliges Gras oder Unkraut gedeiht. Aber ohne Taglicht und Sonne? Hier vegetieren nur Menschen.

Der Treppenflur des zweiten Hofes ist erreicht. Der Holzbelag des Fußbodens gibt federnd nach. Alles ist morsch und verfault. Eine enge Holztreppe geht es hoch. Mir geht es durch den Kopf: wenn hier ein Mensch stirbt, wie kriegt das Wohlfahrtsamt nur den Sarg hinauf und nachher den Sarg mit der Leiche die engen Treppen wieder hinunter? Hochkant natürlich, hochkant! Oder der Sarg wird aus dem Fenster gelassen, an einem Strick. Sind doch alles nur „Armen-Leichen“.

Oben beugt sich jemand über das wacklige Geländer und hält uns eine Petroleumlampe entgegen. Die Schlummermutter. Klein und dick und schlampig. Sie prüft die „Schlaf-Marken“ auf ihre Echtheit. Denn auch die werden gefälscht. Und dann wieder das Mißtrauen, das mir gilt. Mein Begleiter stellt mich als „zugereist“ vor.

*

Die Schlummermutter schlurft voran. Wir sind im obersten Stock. Eine Leiter haut mir ans Bein. Sie führt auf's Dach. Die Herberge besteht aus drei sogenannten Zimmern und einer Küche. In zwei Zimmern ist „Platz“ für rund zwei Dutzend Männer und im dritten schlafen „de Weiba“. — Mein „Koler“ muß Katzenaugen haben. Er hat schon Platz gefunden. Ich höre es am Knistern des Strohs. Sehen kann ich nichts. Ratlos stehe ich mit einem Bein auf einer Matratze und mit dem anderen Bein auf dem Fußboden. Um mich herum atmet, schnarcht und stöhnt es. Die Luft in dem Raum benimmt mir den Atem. Ich wage es nicht, sie einzuatmen. Grauenhaft, ist hier denn kein Fenster? Nein, nur ganz oben eine kleine Luke. Allmählich „sehe“ ich etwas. Mein Bein steht unmittelbar neben dem Kopf eines schlafenden Mannes. Sein Mund steht sperrweit auf. Vor mir, links und rechts neben mir Schlafende. Halbe Kinder und Greise. Einer hat sich mit einem Mantel zugedeckt und der andere hat sein Jackett über den Kopf gezogen. Ein Hemd hat er nicht. Hinten in der Ecke steht ein Stuhl. Ich setze mich drauf. Wenn jemand kommt, stelle ich mich schlafend. Es ist wieder alles still. Nebenan atmet es auch. An einem Husten erkenne ich die „Frauenabteilung“.

„Zugang“ tappt auf der Treppe. Zwei Frauen. Sie gehen nach nebenan, unterhalten sich laut und ungeniert. „Nee, ick kann der sagen, nu halt ick aber de paar Fennje zusamm'n. 'n Zimma muß ick wieda ha'm. In de Madai-Straße kann ick jeden Tach mieten . . .“

Neben mir wird es lebendig. Jemand ist durch das Gespräch aufgewacht und tritt mit schweren Kommißstiefeln gegen die Wand: „Ruhe, vadammtet Volk!“

Eine Zote ist die Antwort. — —

Eine Viertel-, eine halbe Stunde vergeht. Jetzt kommen die „Schlummer-Gäste“ Schlag auf Schlag. Vier Jungen kommen in „mein Zimmer“. Einer zündet ein Streichholz an. Schon ist die Schlummermutter da: „Willste jleich de Streichhelzer ausmachen!“ Der Junge gehorcht. Findet auch so seinen Platz. Vorn an der Tür ist jemand aufgewacht. Glotzt in die Finsternis, sabbelt schlaftrunken:

„Wollt a Schrippen koof'n, sechse ha ick noch, alle sechs 20 Fennje, viere sind beschmiat“. Die Jungen kaufen. Der Verkäufer ist „Schrippen-Emil“. Ein Bettler, der sich Stullen und Schrippen bei den Hausfrauen erbettelt und dann den ganzen Vorrat in armseligen Kneipen verkauft. Dort wird das Brot sortiert und „frisiert“ und an Hungrige weiterverkauft. „Schrippen-Emil“ lebt von dieser „Tour“. Morgens geht er mit einem leeren Sandsack los und nachmittags kommt die ganze „Sore“ zu einem Wirt. Was der nicht kauft, wird in der Herberge verscheuert. —

Wieder kommt Zugang. Ein einarmiger Invalide. Von Beruf „Naturforscher“, Müllkasten-Sortierer. Seine Ausbeute hat er mitgebracht. Ein Sack, zur Hälfte gefüllt. Was ist bloß in dem Sack? Er stinkt infernalisch. Ein Junge brummelt: „Du mit deine verdammten Suppenknochen vastänkast de janze Bude.“ Der Naturforscher antwortet: „Aber bar Jeld, mein Kleener, bar Jeld, die Knochen!“ —

Eine Stunde wenigstens dauert das Kommen der Männer und Frauen. Dann wird es ruhiger. Ein lautes Atmen hüben und drüben. In der Küche rumort noch die Schlummermutter. Sie schläft am Tage. Gegen Geld und — Zigaretten will sie mir „Kaffee“ kochen. Ich setze mich zu ihr. Simuliere Zahnschmerzen. Kann nicht schlafen. „Wieviel „Kinder“ haste denn heute?“ fragte ich. „Weeß nicht, will selbst mal nachsehen.“ Die Alte nimmt die Lampe und ich gehe mit. „Frauenabteilung.“ Die Alte zählt: „Ain, zwai, dreie . . . na, sind det nu zwee oder dreie, de Weiba kriechen noch ufeenanda ruff.“ Und ich sehe. Elf Frauen und Mädchen in dem Zimmer. Vier kann man noch zu den Jungen rechnen, die anderen alt, müde und verbraucht. Die jungen Mädchen geschminkt. Das Lippenrot hat sich verwischt. Die untere Gesichtshälfte sieht aus wie eine schreckliche Wunde. Seidene Strümpfe neben zerrissenen wollenen. Zerdrückte Hüte und Handtaschen unter dem Kopf. Eine alte Prostituierte schimpft leise im Schlaf und das Atmen einer anderen ist ein fortwährendes Stöhnen. Gefühllos zählt die Alte. Jede „Nutte“ bringt fünf Groschen. Sonst soll sie anderswo „pennen“. Auf „Pump“ schlafen duldet „Mutter“ nicht. Bargeld lacht. — Zu den Männern. Der Schlaf hat sie durcheinandergewühlt. In einem Zimmer liegen neun Schläfer und im anderen zehn. In der Ueberzahl junge und jüngste Männer und Burschen. Sie alle haben einmal „Pläne“ und „Ziele“ gehabt. Jetzt sind sie am Ende. Wo schlafe ich? Wo esse ich? Wovon kaufe ich mir zu essen? — — —

*

Die Luft in der Herberge ist nicht mehr zu atmen.

Jeder Atemzug wühlt im Innern. Uebelkeit und Brechreiz kommen auf. Die Schlummermutter ist es gewohnt, sie schlappert behaglich ihren Kaffee und qualmt meine Zigaretten.

Auf der Treppe wird es lebendig. Eine Nachzüglerin, eine junge Prostituierte. Sie weint zum Steinerweichen und wischt sich die Tränen mit einem winzigen Spitzentaschentuch ab. „Warum heulste denn?“ fragte die Alte. „Ach Ernst, kann ick dafor, wenn 'n mieset Jeschäft is. Nu hat Ernst wieda seine janze Wut an mir ausjelassen, wo ick mir schon bald det Essen nicht mehr jönn.“

„Mutta, meine Zahnschmerzen wer'n immer schlimma“, heuchle ich, „ick geh'n bischen an de Luft.“ — Raus, bloß raus, an die Luft.

„Aba rin kommste nicht wieda“, schreit mir die Alte in die Treppenfinsternis nach . . . Willi Karger, Berlin.



Beim Training zum Autorennen um den „Großen Preis von Marokko“ tödlich verunglückt

ist der französische Rennfahrer Graf Bruno von Harcourt, der Schwiegersohn des Herzogs von Guise, des „legitimen Erben der französischen Krone“. Graf Harcourt, dessen Wagen im 140-Kilometer-Tempo sich überschlug, wurde mit zwei Wirbelsäulenbrüchen in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Der Wüstling

Frei nach dem Chinesischen von Albert Ehrenstein.

Eines Tages machte der Kämmerer, Meister Teng-t'u, im Palast seine Aufwartung, den König vor Sung Yü zu warnen: „Yü ist ein Mann von geradezu angenehmen Gesichtszügen und täuschend ruhigem Benehmen, seine Junge gebraucht er anscheinend nur zu tiefsinnigen Aphorismen. Aber in Wahrheit ist sein Charakter zügellos, ich ahne Ausschweifungen. So möchte ich unterbreiten — es wäre einigermaßen unvorsichtig von Eurer Majestät, so einem Mädchenjäger, Weibererleger zu gestatten, Euch in die Gemächer der Königin zu folgen.“

Der König erwähnte vor Sung Yü Teng-t'us Warnung.

Yü erwiderte:

„Die Schönheit meines Gesichts und mein stilles Betragen wurden mir vom Himmel geschenkt. Die Kenntnis sprachlicher Feinheiten verdanke ich, lerne ich von meinem Lehrherrn. Was meinen Charakter anbelangt, bestreite ich, daß er zum Unsittlichen neigt.“

Der König: „Könnt Ihr Eure Aussage, daß Ihr nicht unmoralisch seid, beweisen? Wenn nicht — müßt ihr den Hof verlassen.“

Sung Yü: „Von allen Frauen dieser Erde, die schönsten leben im Lande Ch'u. Und im ganzen Reiche Ch'u gibt es kein Weib, das an die Frauen meines Dorfes heranreicht. Und in Hsia-ts'ai zerrütten. Drei Jahre lang bemühte sich diese Dame häufig, häufig an die Gartenmauer, nach mir zu gucken; aber ich erlag niemals, nie ihren Blicken.

Ganz anders benimmt sich Meister Teng-t'u! Seine Frau verhängt einen wolligen Kopf über die Welt und fabelhaft mißgestaltete Ohren. Ihre Zähne stehen hervor wie Hauer, ihr Rücken ist rumm, sie hinkt. Aber Teng-t'u gelang es, Liebe zu ihr zu empfinden, und er trägt schuld — wahrlich, er ruhte nicht, bis sie fünf Kinder gebar. Wenn jemand auf der Erde um Gnade bitten darf, möchte ich Euer Majestät nahelegen, vielleicht zu erwägen, welcher von uns beiden der Verführer ist, wer von uns beiden ein Wüstling ist?“

Das Mädchen von nebenan wäre zu groß, wenn sie auch nur einen Zoll größer wäre, und zu klein, wenn ihr nur ein Zoll fehlte. Ein Stäubchen Puder würde sie zu blaß machen, ein Tupfer Rot zu rot. Ihre Augenbrauen sind wie der zarteste Flaum des Eisvogelgefieders, ihre Haut leuchtet wie Schnee. Ihre Taille ist wie eine Rolle neuer Seide, ihre Zähne gleichen winzigen Muschelchen. Ein einziges Lächeln von ihr würde die ganze Stadt Yang verwirren und der Prinzen Lustschlösser in meinem Dorfe ist keine, die auch nur verglichen werden könnte mit dem Mädchen von nebenan — mit meines Nachbars Tochter.

Auch ein Beruf

Ich begegnete neulich meinem Freunde Petrow, der auch ein Freund des Königs Alkohol ist, und fragte ihn, was er jetzt treibe.

Petrow erwiderte stotternd und doch mit hochfahrend prahlerischer Geste:

„Ich . . . ich . . , ich . . . arbei . . , beite für die Presse.“

„Für welche Zeitung, wenn ich fragen darf?“ forschte ich interessiert.

Mein Freund zog freudestrahlend einen Packen illustrierter Blätter aus der Rocktasche, entfaltete sie und tupfte geschäftig mit dem Zeigefinger auf einige Bilder:

„Da . . . da . . . da: „Eine Arbeiterfrau verweigert ihrem Manne den Zutritt zur Bierhalle“ — meine Arbeit. Da — „Katzenjammer am Feiertag“ — meine Arbeit. Alles meine Arbeit.“

„Du bist also Pressephotograph?“

Petrow schaute mich verdutzt an:

„Ich — Pressephotograph? Wo denkst du hin?! Im Gegenteil — ich lasse mich photographieren! Alle diese durch und durch lebensechten, durch und durch aktuellen Bilder in diesen Wochenschriften sind meine Abbilder! Die Photoreporter, die natürliche, lebenstrotzende Modelle brauchen, aber zu faul sind, in die Arbeiterviertel zu fahren, engagieren mich für eine Sitzung. Ich saufe mich voll und torkle um eine Starßenecke: sie knipsen . . . Momentaufnahme: „Familienvater am Lohntag“. Ich saufe mich wieder voll und penne, ein Kind tritt schüchtern flehend an mein Lager . . . Titel des Bildes: „Vater, du sollst nicht saufen!“ oder: „Fort mit den Lastern der verfluchten Vergangenheit!“

(Tschudak“, Moskau.)

Der Weltrekord im Pflanzenwachstum

Als die am schnellsten wachsenden Pflanzen galten bisher einige Bambusarten, z. B. ein auf Ceylon einheimisches Bambusgras, das im Laufe eines einzigen Tages um 86 Zentimeter länger wird, in der Minute somit ungefähr 0.6 Millimeter wächst. In der letzten Zeit hat man nun in Japan das Wachstum einer mit der Victoria regia verwandten Wasserlilie beobachtet. Die Blätter dieser Pflanze sind auffallend groß und werden bis 1½ Meter breit und lang. Zum Wachstum eines solchen Riesenblattes braucht diese Lilie aber in der Regel nur einen Zeitraum von nicht ganz neun Tagen, woraus man berechnen konnte, daß der Durchmesser des Blattes in jeder Stunde um einen Zentimeter zunimmt.



Das deutsche Hansahaus auf der Weltausstellung in Antwerpen

Am 26. April findet die feierliche Eröffnung der Internationalen Kolonial- und Maritime-Schau in Antwerpen statt, an der von deutscher Seite die bei en Hansastädte Hamburg und Bremen repräsentativ beteiligt sind. — Unser Bild zeigt das Heim der deutschen Ausstellung in Antwerpen. Es ist ein imposantes Bauwerk von 2000 Quadratnetern Fläche mit erhöhtem Mittelbau.

Kinder-Freunde

Das Märchen vom runden Tisch

Auf einem Kirschbaum saß an einem schönen Morgen ein kleiner Vogel, freute sich seines Lebens und sang ein munteres Lied in des Kirschbaums weiße Blütenpracht. Da schien es ihm auf einmal, als riefe ihn jemand: „Fink! Lieber Fink!"

Doch wer konnte denn das sein? Es war keine Seele zu sehen! Aber da rief's schon wieder: „Lieber Fink! Komm doch her zu mir!"

Noch immer konnte unser Fink niemand erblicken, der ihn hätte rufen können, doch glaubte er jetzt, daß die geheimnisvolle Stimme aus dem offenen Fenster zu kommen schien, das dem Ast, auf dem er hin und her hüpfte, gegenüberlag.

So flog er denn hin und wippte, wie es schon einmal Finkenart ist, auf und nieder, guckte und guckte in die Stube hinein . . . Da waren auch seltsame Leute drinne! Ein alter, schwarzer Schrank, mit einer so ehrwürdigen Miene, wie ein alter Mann im Gehrock und mit Ordensbändchen an der Brust; ein breiter Schreibtisch, stets dienstbereit, wie nur der hagere Sekretär des Herrn, dem dieses Haus gehörte, so daß man auch ihn — den Schreibtisch — wie jenen Sekretär hieß; Stühle mit wichtigem und würdigem Gesicht und dann noch ein etwas neuerer, runder Tisch mit glattem freundlich lächelndem Antlitz.

Und der begann auch jetzt zu sprechen, während die andern würdevoll Zurückhaltung bewahrten und ganz steif in Ehren dastanden.

„Lieber Fink!" sagte der Tisch, „ich war es, der dich gerufen hat und ich bitte dich, sei so gut und setz' dich zu mir und singe mir etwas vor — du singst so schön!"

„Ja, wer bist du denn eigentlich?" fragte der Fink.

„Das weißt du nicht? — Ach ja, ich hätte es mir denken sollen. Ich heiße Tisch und stamme aus der Familie der Buchen."

„Was?" sagte da der Fink, „wie willst du denn von den Buchen herstammen, die kenn' ich doch gut, das sind ja Bäume und du bist doch kein . . ."

Hier unterbrach knarrend der Schrank den Finken und meinte zum Tisch hinüber: „Ich sagte es Ihnen doch gleich, mein Guter, lassen Sie sich mit den Vögeln nicht ein, das sind nur geschwätzige Leute . . ."

„Ach," sagte da wieder der Tisch zum Finken, „mach' dir nichts aus ihnen, die sind alle aus Eiche und haben darum ein hartes Holz und sind schon alte, griesgrämige Leute! Aber, wenn du zuhören willst, will ich dir meine Geschichte erzählen!"

Der Eichenschrank hatte sich nur ärgerlich geräuspert, was wie ein Krachen klang, aber er schwieg. Die Sessel standen mit ihren hohen Lehnen weiter würdevoll da, mit langen Gesichtern, genau so, wie sie die Diener haben, die hinter den Sesseln der Herrschaft stehen.

Der Fink beeilte sich zu sagen, er habe niemand mit seinem Zweifel kränken oder beleidigen wollen und bat den Tisch, zu erzählen.

„Ich war eine Buche, wie ich schon sagte, und stand mit den andern draußen im Wald. In meinen Zweigen hatten viele kleine Vögel ihre Nester. Dafür sangen sie mich abends in den Schlaf und weckten mich mit ihrem Morgenrufe.

Doch eines Tages kamen in den Wald zwei Männer, sahen mich prüfend an, der eine nickte und da hieb der zweite mit seiner Axt in meine Rinde. Das tat weh! Dann kamen andre mit Sägen und Beilen und begannen, schnick-schnack, mich abzusägen. Ich glaubte schon, ich müßte sterben. So weh tat es! Und sie schnitten mir wirklich meine lieben Wurzelbeine ab; die blieben draußen im Walde. Und nun hackten mir die Leute sogar meine Aeste ab und schleiften mich so davon!

Ich kam in ein kleines Haus, zusammen mit vielen andern Bäumen, denen es allen ebenso ergangen war. Da gab man mich in eine Maschine, die kreischte wütend auf und zerschnitt mich zu Breitern.

Wie ich weinte! — Da legten sie mich in die Sonne und die trocknete meine Tränen und tröstete mich.

Dann wurde ich zu einem Tischler gebracht, dort wurde an mir herumgeschnitten, gehobelt, geleimt und genagelt, bis ich so aussah, wie ich vor dir stehe, und drauf den Namen Tisch bekam. Als man mir meine vier Beine anleimte, freute ich mich schon, daß ich doch würde davonlaufen können. Doch es wurde nichts daraus, die waren steif und blieben es bis heute und taugen nur zum Stehen.

Nun kam ich hierher in die Stube und die Menschen, die hier wohnen, haben mich auch ganz gern und behandeln mich gut. Und es wäre ja auch ganz schön da, aber ich fühle noch immer so große Sehnsucht nach meinem Wald und auch nach euch, ihr lieben, kleinen Vögel! — Darum bat ich dich, zu kommen und mir etwas vorzusingen", endete der Tisch seine Geschichte.

„Aber das will ich ja gern tun, lieber Tisch," rief gerührt der Fink, „und wenn's dir recht ist, komme ich alle Tage! Du dauerst mich so!"

„Da ist lieb von dir," sagte da der Tisch, „da sollst du auch immer etwas für dich vorfinden: Brösel und so . . ."

Und der Vogel setzte sich auf den Tisch, plusterte sich ein wenig und begann, während er hin und her trippelte, daß es dem Tisch so wurde, als hüpfe noch im Wald draußen ein Vogel in seinen Aesten, so schön zu singen, wie er noch nie gesungen hat.

Dann flog er davon und kam alle Tage wieder.

Camilla Guttmann, Franz Trescher.

Wir Osterhasen

So wackeln wir mit Schwanz und Ohr
Und trommeln mit dem Lauf,
Wir sind der Osterhasenchor
Und sind sehr stolz darauf.
Heissa, juchhe!

Wir sitzen hier im Klee.
Wir schießen alle Purzelbaum,
Pardauz! Es tut nicht weh.
Wir können Eier legen,
Solang es uns gefällt,
Das ist ein großer Segen
Wohl für die ganze Welt.
Denn wären wir nicht da
Wer weiß, was dann geschah!
Dann könnt ja nicht mal Ostern sein.
Juchhei-rassassa!

A. Holst.



Ostern 1930
„Hänschen und der Osterhase".

Die Geschichte von Jonny Wollhaar

Jonny Wollhaar war ein reizendes Kätzchen. Es hatte langes, flockiges Haar, kleine weiße Füße und einen schönen buschigen Schwanz. Seine Schönheit aber bestand vor allem darin, daß es immer ganz fleckenlos rein war.

Das kam daher, daß seine Mutter besonders viel auf Reinlichkeit hielt. Jonny Wollhaar wurde mindestens ein Dutzendmal am Tag vom Gipfel seiner kleinen rosa Nase bis zum äußersten Schwanzende gewaschen. Und er haßte das. Manchmal kam Puffy, der Scotch-Terrier und sah zu, wie die Katzenmutter Jonny wusch und dann haßte es Jonny mehr denn je. Er hätte am liebsten die Nase dieses Terriers ganz zerkratzt.

Eines Tages fühlte sich die alte Katze nicht wohl und verbarg sich oben in der Wohnung, damit Jonny Wollhaar sie nicht plagen konnte. Zunächst fühlte sich Jonny recht elend ohne sie, aber bald wurde er vergnügter und sah sich einmal um, ob er nicht etwas zum Spielen finden konnte, denn er fühlte sich nun sehr groß und erwachsen.

Bald entdeckte er ein kleines Kohlenstückchen, das aus dem Kohleneimer gefallen war — — ja, das war das ersehnte Spielzeug. Er betupfte es zuerst mit der einen kleinen weißen Pfote und dann mit der anderen — er rollte es auf seinen Rücken und fuhr dann plötzlich mit allen vier Pfoten darauf los. Er wollte es sogar essen und nahm es in sein Maulchen — kurzum, es war eine sehr lustige Sache. Und das Schönste dabei war, daß die Mutter nicht da war und daß Jonny nicht gewaschen wurde.

Aber schließlich verlor Jonny Wollhaar das kleine Kohlenstückchen und erklärte nun plötzlich, er brauche es nicht mehr und tänzelte in den Garten hinaus.

Dort schlief gerade Puffy in der Nähe seiner Hundehütte. Jonny Wollhaar tanzte um ihn herum und sagte harte Dinge über sein schwarzes Gesicht. Puffy nahm davon keine Notiz. Da wurde Jonny noch etwas frecher, ging um Puffy herum und machte sich an dessen Schwanz zu schaffen. Das ging Puffy denn doch übers Bohnenlied. Er bellte Jonny tüchtig an und gab ihm einen Puff, so daß das Kätzchen rückwärts in seinen Wassernapf fiel.

Das war ein sehr schmutziges Kätzchen, das dann aus dem Napf herauskam und ins Haus schlich.

Als Jonny schließlich trocken war, da war sein ganzes weißes Fellchen klebrig und mit Kohle befleckt. Er fand es nun sehr unangenehm und gar nicht so vergnüglich wie er früher gedacht hatte.

Sehr traurig setzte er sich in sein Körbchen. Er bekam plötzlich Heimweh nach seiner Mutter und wünschte von Herzen, sie würde ihn rein und sauber machen. Puffy, der oft zugesehen hatte, wie Jonny Wollhaar gewaschen wurde, kam und versuchte zu helfen. Aber es ging nicht gut, denn seine Zunge war zu breit.

Da schrie Jonny jämmerlich.

Ganz spät am Abend kam die Katzenmutter zurück. Jonny war sehr froh, als sie da war. Niemals wurde er so sehr gewaschen wie an diesem Abend, aber er mauzte nicht ein bißchen.

Ehe Jonny Wollhaar an diesem Abend schlief, nahm er sich fest vor, nie wieder unartig zu sein, wenn man ihn wieder waschen würde.

Osterverse

Herr Lampe grüßt euch all zu best
Und wünscht vergnügtes Osterfest.
*
Uebern Gartenzaun heut' nacht
Sprang der Osterhase,
Hat euch Eierlein gebracht —
Sucht sie nur im Grase!
*
Der Osterhas' will necken! —
Gut weiß er zu verstecken
Die Eier groß, die Eier klein,
Die Eier bunt und blank und fein
Hier in den Gartenhecken!
*
Osterhas' darf heut' nicht ruh'n,
Hat ganz schrecklich viel zu tun,
Denn die Mädchen und die Knaben
Wollen bunte Eier haben.
*
Aus „Lampes Ruh'" am Waldesrand
Sei dir ein schöner Gruß gesandt.

Hänschen, Klärchen und die Häschen

Hans und Klärchen mußten in einer großen Stadt leben, wo es wenig Gärten und noch weniger Wälder gab. Blumen pflücken oder gar sich im Grase herumtollen war für Hans und Klärchen ein unbekannter Genuß. Aber die Mama der beiden Kleinen wollte ihnen eine Freude bereiten und zog mit ihnen auf das Land hinaus. Dort wohnten sie in einem schönen Haus, das mitten auf einer großen, großen Wiese stand, die über und über mit den herrlichsten Primeln bewachsen war. Es war bereits Frühling und die Sonne schien köstlich warm. Deshalb durften Hans und Klärchen den ganzen Tag auf der Wiese herumspringen, sie konnten sich gar nicht genug freuen über all die unbekannten Herrlichkeiten, über die schönen Schmetterlinge, über die schönen bunten Käfer. Zuweilen kam auch ein Fröschlein dahergesprungen, oder ein Grashüpfer kam in großen Sprüngen auf sie zu, dann hatten sie im Anfang ein etwas beklommenes Herzchen, aber als sie bemerkten, daß diese Tiere harmlos und friedlich sind, freuten sie sich über jede Begegnung.

Eines Morgens nun schien die liebe Sonne ganz besonders schön, und die Mama schickte Hans und Klärchen wieder auf die große Wiese. Klärchen faßte einen neuen Plan, sie wollte für sich und Hans einen Blumenkranz winden. Mama würde ihnen gewiß die Kränze aufsetzen. So ging sie mit ihrem Brüderchen ein ganzes Stück in die Wiese hinein, bis zu einer Stelle, an der besonders viele und große Blumen standen. Dort setzten sie sich wieder.

Hans, der noch zu ungeschickt war, selbst einen Kranz zu binden, half der Schwester beim Blumenpflücken. Und Klärchen brachte einen entzückenden Kranz von Primeln zustande. Nun wollte sie noch einen Kranz für Hans machen. Der sah eifrig zu, um es auch zu lernen. Dabei merkten sie beide gar nicht, daß noch jemand anders aus einiger Entfernung zusah: Meister Lampe mit seiner Frau. Und sie hörten auch nicht die unwillige Bemerkung von Frau Lampe: „So ein Unsinn! Sie werden uns unser ganzes Futter wegnehmen!" Der Hasenmann jedoch meinte begütigend: „Ach was, sieh doch, sie nehmen ja nur die Blumen, das Gras, das uns weit besser schmeckt, nehmen sie nicht!" Dann hüpften die beiden Häschen hinter einen hohen Grasbüschel, damit sie nicht gesehen wurden. Von ihrem Versteck aus beobachteten sie sich weiter.

Plötzlich meinte Hans: „Gibt es hier auch keine wilden Tiere?" Die Entfernung von dem Hause der Mama schien ihm wohl etwas zu groß für eine vielleicht notwendige Flucht.

„Ach wo", meinte Klärchen mit überlegener Miene, denn sie war ja bereits fünf Jahre, während Hans erst vier Jahre alt war, „hier gibt es doch keine wilden Tiere, wir haben doch nie welche gesehen. Ich passe auch schon auf dich auf!"

In diesem Augenblick hörten sie beide ein Rascheln hinter sich. Die kleine Hasenfrau war nämlich neugierig und wollte das Gespräch belauschen. Dabei hatte sie eine ungeschickte Bewegung gemacht. Und Hans und Klärchen drehten sich so schnell um, daß sie nicht wieder zurückspringen konnte. Nun sprang auch das andere Häschen herbei, beide setzten sich auf die Hinterpfoten und blickten erstaunt auf die beiden Kinder. Die Ohren der beiden Häschen waren ungeheuer lang und standen kerzengerade in die Höhe.

Hans fing entsetzlich zu schreien an, und Klärchen ließ ihre Primelkränze sofort fallen. Sie sprang auf, ergriff die zitternde kleine Hand von Hans, dann rannten sie beide so schnell wie sie konnten; und rannten und rannten — bis sie am Haus der Mama angelangt waren und aufgeregt und erschöpft in ihre Arme fielen. Die beiden Häschen bekamen ebenfalls fürchterliche Angst und rannten nach der anderen Seite, und rannten und rannten — noch viel schneller als Hans und Klärchen, bis sie in ihrer Höhle bei den kleinen Hasenkindern in Sicherheit waren.

Die Mama aber lachte sehr, als sie die Geschichte von den beiden kleinen „Helden" vernommen hatte. Schließlich sagte sie: „Vor zwei Häschen braucht ihr doch nicht fortzulaufen."

Klärchen aber meinte erstaunt; „Das waren Häschen? Die gibt es doch nur im Stall." Die Mama antwortete, daß es im Stall nur Kaninchen gäbe, die so ähnlich aussähen wie die Häschen. Aber das wißt ihr sicherlich selbst auch schon nicht wahr?

Von nun an aber hatten Hans und Karlchen keine Angst mehr vor den Hasen, wohl aber die Häschen vor Hans und Klärchen, denn sie waren über Hansens Schreien so furchtbar erschrocken, daß sie nun vor allen Kindern davonliefen.

H. Jost.

Der große Bär

Eine Legende von L. N. Tolstoi.

Vor langen Zeiten herrschte einst eine große Dürre auf der Erde. Alle Flüsse, Bäche und Brunnen waren ausgetrocknet, die Büsche und Grashalme standen verdorrt und Menschen und Tiere starben vor Durst.

Eines Nachts trat ein kleines Mädchen mit einem Krüglein aus einem Hause, um zu suchen, wo es Wasser für seine kranke Mutter fände. Doch es fand nirgends welches und da es müde war, legte es sich im Felde nieder und schlief ein. Als es aufwachte und das Krüglein ergriff, hätte es beinahe den Inhalt vergossen. Das Krüglein war nämlich voll des reinsten Wassers. Das kleine Mädchen freute sich sehr. Anfangs wollte es selber trinken, dann aber bedachte es, daß die Mutter nicht genug behalten könnte, und es lief mit dem Krüglein nach Hause.

Weil es aber so lief, bemerkte es nicht, daß ein Hündchen vor seinen Füßen lag, es stolperte darüber und ließ das Krüglein fallen. Das Hündchen winselte jämmerlich. Das Mädchen aber griff nach dem Krüglein. Es fürchtete, alles Wasser möchte verschüttet sein, aber das Krüglein stand aufrecht da, und alles Wasser war noch darin.

Alsbald goß das Mädchen ein wenig Wasser auf seine Hand. Das Hündchen leckte es auf und wurde wieder fröhlich. Als aber das Mägdelein den Krug aufnahm, sah es, daß er ganz und gar von Silber war, da er doch vorher nur aus Holz gewesen war.

Das Mädchen brachte den Krug heim und reichte ihn der Mutter. Die Mutter sprach: „Ich muß sterben, trinke du!" und sie gab ihn zurück. Da verwandelte sich der Krug aus Silber in pures Gold.

Jetzt aber konnte das Mädchen den Durst nicht mehr ertragen, es hob schon das Krüglein an die Lippen, da tat sich

die Türe auf, und ein Wanderer trat ein und bat um einen Trunk. Das Mädchen schluckte den Speichel hinunter und reichte dem Wanderer das Krüglein,

Da traten auf dem Kruge plötzlich sieben gewaltige Diamanten hervor, aus dem Innern aber ergoß sich ein ungeheurer Strahl frischen, köstlichen Wassers.

Die sieben Diamanten aber lösten sich los, entschwebten der Erde höher und höher, bis sie den Himmel erreichten. Hier blieben sie stehen. Das sind die Sterne des Großen Bären.

Zerbrich dir nicht die Zunge

Für einen sächsischen Sechser sechsundsechzig Schock sächsische Schuhzwecken.

*

Der König bereist das Land. Ob er aber über Unterebersbach oder aber über Oberebersbach kommt, ist nicht gewiß.

*

Der Sperber sprach: Was macht die Wachtel?
Was fragst du, Sperber? sagte die Wachtel.

*

Wir Wiener Waschweiber würden weiße Wäschee waschen wenn wir wüßten, wo warmes Wasser wär."

*

Der Kottbuser Postkutscher putzt den Kottbuser Postkutschkasten.

*

Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht.

Ein Telephongespräch rund um die halbe Erde

Berlin. Nach dem vor kurzem zwischen Berlin und Buenos Aires die Linie dem Fernsprechverkehr übergeben werden konnte, wurde am Mittwoch zum ersten Mal eine drahtlose telephonische Verständigung zwischen Buenos Aires und Batavia über Berlin hergestellt. Das Telephongespräch, das 23 000 Kilometer überbrückte, also eine Strecke, die größer ist, als der halbe Erdumfang, ergab eine ausgezeichnete Verständigung zwischen den sprechenden Personen in Batavia und Buenos Aires.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 15.30: Uebertragung des Gottesdienstes. 17.45: Uebertrag. aus Krakau. 19.15: Literarische Stunde. 19.30: Uebertragung aus Krakau. 20.00: Uebertrag. aus Wilna.

Warschau — Welle 1411,8

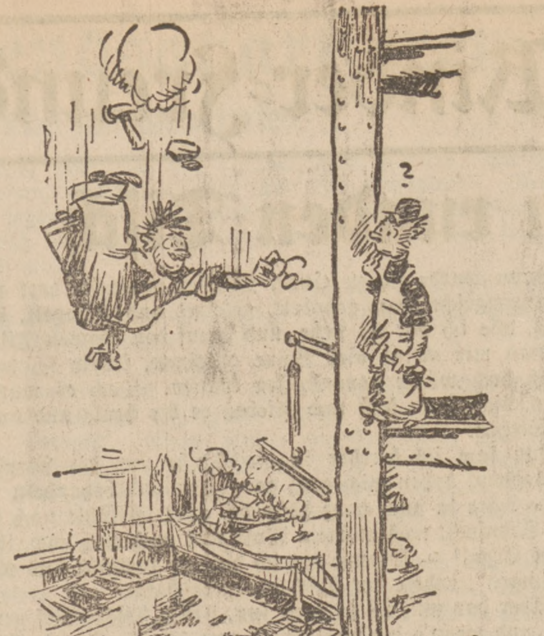
Freitag. 11.58: Berichte. 16.45: Verschiedene Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert aus Krakau. 19.15: Verschiedenes. 20.00: Uebertragung aus Wilna.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Freitag. 8.45: Uebertrag. des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 10.30: Evangelische Morgenfeier. 11.30: Uebertragung aus Leipzig: Jesu Leiden und Tod. 14.00: Die Mittagsberichte. 14.10: Sport. 14.35: Uebertragung aus Gleiwitz: Flugwesen. 15.00: Kinderzeitung. 15.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Karfreitag. 16.20: Volkskunde. 16.45: Gespräch mit Meyerhold. 17.15: O Traurigkeit! O Herzeleid! 18: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18.00: Geistliche Vesper. 19.05: Uebertragung aus Gleiwitz: Rund um OS. 19.25: Diskrete Indiskretionen. 20.00: Uebertragung aus Berlin: Der Tod Jesu. — Passion.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Sonntag, den 27. April, abends 6 Uhr, Abschlußfeier in Form eines „Bunten Abends". Alle unsere Kulturvereine werden bestrebt sein, hierzu ihr Bestes zu bieten. Nach den bereits getroffenen Vorbereitungen ist das Programm sehr reichhaltig, so daß sich den Besuch dieser Veranstaltung niemand entgehen lassen dürfte. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Groschen erhoben.



„Mensch, Maxe — halt mal fix meine Brille!" (Judge.)

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 13. bis 21. April 1930.

Donnerstag: Volkstanzüben (Theaterprobe).
Freitag: Notenlehre der Freien Sänger im Saale.

Fahrt!

Zu den Osterfeiertagen findet eine Fahrt nach Jedlin statt, an der sämtliche Jugendmitglieder teilnehmen sollen. Näheres über die Fahrt wird noch bekannt gegeben.

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Königshütte.

Donnerstag, den 17. April: Kundgebung in Beuthen, Abmarsch 6 Uhr abends.

Freitag, den 18. April: Probe „Frühlings-Mysterium".

Sonnabend, den 19. April: Falkenabend und Ausmarsch zur Osterfahrt.

Sonntag, den 20. April: Heimabend.

Wanderprogramm des Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Königshütte.

19. April: Beskiden, 2-Tagetour. Treffpunkt 21 Uhr, Haltestelle Redenberg.

27. April: Klodnitzwanderung, ½-Tagtour. Treffpunkt 6 Uhr früh, Volkshaus, Führer Pietruschka.

27. April: Abschlußfeier des Bundes für Arbeiterbildung, abends 17 Uhr.

2.—4. Mai: Olstyn—Czenstochau, 2-Tagetour. Treffpunkt 19 Uhr, Volkshaus. Führer Schlensok, Fahrspesen 10 Zloty.

Achtung, Arbeiterjugend!

Am 17. April (Gründonnerstag) veranstalten die Jungsozialisten in Beuthen eine deutsch-polnische Verständigungskundgebung im Volkshaus, großer Saal. Die Gruppen der D. S. J. P. haben sich daran zu beteiligen. Abmarsch von Königshütte, Volkshaus, abends 6 Uhr.

Die Bezirksleitung der D. S. J. P.

Arbeiter-Sängerbund!

Der Volkschor „Vorwärts" Königshütte veranstaltet am Sonntag, den 20. April, abends 5 Uhr, im Volkshaus, Königshütte, eine große Choraufführung.

Der Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger" Siemianowitz veranstaltet am Montag, den 21. April, abends 7½ Uhr, im Saale Generlich, Siemianowitz, eine größere Choraufführung. Die Mitglieder des Bundes werden ersucht, beide Veranstaltungen durch regen Besuch finanziell zu unterstützen.

Die Bundesleitung.

Der gemischte Chor „Freie Sänger", Kattowitz, veranstaltet am 2. Osterfeiertag, abends 7 Uhr, im Hospiz, Kattowitz, einen Unterhaltungsabend.

Das Programm ist ein sehr abwechslungsreiches und der Besuch der Veranstaltung kann Allen bestens empfohlen werden. Eintrittspreis 1 Zloty.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 17. April, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel Kartellsitzung. Vorher, abends 5 Uhr, Vorstandssitzung. Erscheinen aller Delegierten dringend erwünscht.

Kattowitz. (Gemischter Chor „Freie Sänger".) Die Generalprobe findet Montag, den 2. Osterfeiertag, vormittags 10.30 Uhr, im Hospiz statt.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 17. April, nachmittags 6 Uhr, ifndet beim Freitel, ul. Krakowska Nr. 11, die fällige Ortsausschußsitzung statt.

Josefsdorf, Domb u. Welnowiec. (D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und Freigewerkschaftler.) Unsere Bruderorganisation in Welnowiec, die P. P. S., feiert am 21. d. Mts. (2. Osterfeiertag), ihr Fahnenweihfest, verbunden mit Konzert und Tanz. Das Fest beginnt früh 7 Uhr, und findet in den Lokalitäten des Herrn Wrobels statt. Der Hauptakt, die Weihe der neuen Fahne, findet um 3 Uhr statt. Wir bitten unsere Genossinnen, Genossen und freie Gewerkschaftler, sich recht zahlreich, besonders am Umzug, zu beteiligen. Treffpunkt nachmittags 1½ Uhr beim Genossen Boronowski. Erscheint in Massen!

Königshütte. (Achtung, Maifeier.) Am Freitag, den 18. April, nachmittags 5 Uhr, findet im Dom Ludowy eine Sitzung statt, zu welcher der Vorstand der Arbeiterwohlfahrt, der D. S. A. P. und der Vorstand des Ortsausschusses eingeladen wird. Zu der Sitzung werden auch die Genossen der P. P. S. erscheinen. Es soll zu der Maifeier Stellung genommen werden. Wir bitten die obengenannten Vorstände pünktlich zur Stelle zu sein. Die Vorstände der Vereine der umliegenden Ortschaften von Königshütte werden ersucht, einen Delegierten zu der Sitzung zu entsenden.

Königshütte. (Achtung, Kinderfreunde!) Donnerstag, den 17. April, abends 6 Uhr, Kinderchor im Büfettzimmer. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Freundschaft.

Königshütte. (Freidenker.) Am 21. April (2. Osterfeiertag), vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen. Die auswärtigen Genossen, welche die Feuerbestattung weiter zahlen, werden ersucht, zu erscheinen.

Königshütte. (Achtung, „Das rote Wien!") Die Sozialistische Jugend in Königshütte veranstaltet am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, im großen Saale des Volkshauses einen Lichtbildervortrag. Anhand von über 100 Bildern wird der Aufstieg der Gemeinde Wien unter sozialistischer Verwaltung besprochen. Die Errungenschaften dieser sozialistischen Gemeinde müssen von allen anerkannt und können auch von Gegnern nicht verleugnet, sondern höchstens totgeschwiegen werden. Der Vortrag „Das rote Wien" behandelt auch das zweite Internationale Sozialistische Jugendtreffen, welches zweifellos als die größte und mächtigste Jugendveranstaltung angesprochen werden kann. Wer an der sozialistischen Bewegung Interesse hat, muß zu diesem Vortrag erscheinen. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Die Generalprobe für das Chorkonzert findet am Ostermontag, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal Generlich statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Neudorf. Am Montag, den 21. April (2. Feiertag), findet eine gemeinschaftliche Sitzung der Vorstandsmitglieder beider Parteien, D. S. A. P. und P. P. S., um 10 Uhr vormittags, bei Goretzki zwecks Stellungnahme der diesjährigen Maifeier statt. Es ist Pflicht aller Vorstandsmitglieder, einschließlich Bielschowitz, zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.